

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

14.4.1926 (No. 143)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Desagopreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 ausföhr. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei Verspätungen oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsfesten angenommen. (Anwerbspreis: 10 Pfg., Sonntag 15 Pfg.) Einzelhefte: 10 Pfg. (Postgebühren sind in der Rechnung zu berücksichtigen). Anzeigenpreise: Die 6spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Restzeitung M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigt. Die bei der Abrechnung nach Karlsruhe, der bei Nichterhalten des Bestellers, bei gerichtlicher Streitigkeit und bei Konten außer Kraft. Die Zeitungen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptgeschäftler: H. v. Loe. Verantwortlich für Politik: Fritz Gerhardt; für den Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Appel; für Stadt, Baden, Hochgebirge und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Söbe; für Kunst: Anton Kuhn; für die Frauenbeilage: Käthe Dr. C. Zimmermann; für Literatur: Dr. Schriener. (amtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Sigelin, Sedanstraße 17. Telefon zum Sigelin 1119. Für unregelmäßige Abonnements übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 16, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachstelle Karlsruhe Nr. 9547.

Russlands Absage an den Völkerbund.

Schlichterin nennt die Genfer Abrüstungspolitik unaufrichtig.

Eine russische Note an den Völkerbund.

Genf, 13. April.

Der Völkerbund hat Russland zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz eingeladen. Russland erklärte sich zur Teilnahme bereit unter der Bedingung, dass die Konferenz nicht in der Schweiz stattfindet, weil die russischen Delegierten von der Schweiz nicht die gewünschten Garantien für ihre Sicherheit erhalten hätten. Das Generalsekretariat des Völkerbundes beschloss jedoch trotz des Wunsches der russischen Regierung, die Konferenz in Genf abzuhalten. Russland festigt darin eine Absicht und erklärt, dass es unter diesen Umständen der Konferenz fern bleibe. Am 7. April hat die russische Regierung ihre Antwort nach Genf geschickt. Der Inhalt des Schreibens wird jetzt veröffentlicht, es sagt u. a.:

Die Erklärung der schweizerischen Regierung, wonach diese sowjetrussischen Delegierten die gleiche Behandlung ausüben wie den Delegierten der übrigen Länder, war der Sowjetregierung vor der Ablehnung des Schreibens des Völkerbundes vom 16. Januar bekannt. Diese Erklärung konnte auf die Entscheidung, welche die Sowjetregierung in dieser Frage bereits getroffen hat, keinen Einfluss ausüben. Die Sowjetdelegierten könnten demnach ebenso wenig wie im Jahre 1922 auch heute nicht auf den wirksamen Schutz von Seiten der schweizerischen Behörden rechnen.

In seiner Antwort stellte Schlichterin weiter fest, dass die beiden Schreiben des Generalsekretärs des Völkerbundes vom 18. März und 12. Dezember keinerlei positiven Argumente enthalten, die für eine Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf sprächen. Die Tatsache, dass der Völkerbund in seinem Beschluss festhalten gewillt war und die Tagung der Kommission nach Genf einberief, ließe die Vermutung zu, dass der Völkerbundrat die Vertreter Sowjetrusslands von der Tagung ausschließen will.

Die Haltung der Leiter des Völkerbundes in der Frage der Wahl des Tagungsortes der vorbereitenden Abrüstungskonferenz hat die Sowjetregierung vollends von dem wenig ernsthaften Charakter und der Unaufrichtigkeit der von Völkerbund ergriffenen Initiative, sowie von seiner Unfähigkeit und Unzulänglichkeit für die Verwirklichung einer so wichtigen Aufgabe, wie sie die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz darstellt, überzeugt.

Die Sowjetregierung erwartet mit größtem Interesse und in der Absicht, in weitestgehendem Maße ihre Mitarbeit zu leisten, den Tag, da diese Initiative von einer besonders zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission ergriffen wird, die der Atmosphäre der Unaufrichtigkeit und der Intrigen von Genf fernbleibt.

Zum Schluss gibt Schlichterin der Hoffnung Ausdruck, dass der Völkerbund künftig die Sowjetregierung nur noch zur Teilnahme an solchen Konferenzen einladen möge, in denen die Leiter des Völkerbundes sie auch wirklich vertreten wissen wollen.

Deutschenbege in der Tschechei.

München, 13. April.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ berichtet, haben die Lehrer an den tschechischen Schulen im deutsch-böhmischen Grenzbezirk den amtlichen Auftrag erhalten, den Kindern Vorträge über Bayern zu halten, in denen Bayern als ärgster Feind der tschechischen Republik geschildert werden soll. Im Schützenhofener Bezirk verlesen die Lehrer während der Unterrichtszeit Zeitungsberichte über Einbrüche, Diebstähle usw., wobei als Täter immer Deutsche bezeichnet werden. Auch in den Kaiserjunierschulen werden verheerende Vorträge gegen Bayern gehalten, besonders wird die Bevölkerung gegen die bayerischen Touristen, die im Sommer den Böhmerwald besuchen wollen, aufgehetzt.

Französische Propaganda in Polen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 13. April.

Der Besuch des sozialdemokratischen Kamerabgeordneten und zweiten Völkerbundsdelegierten von Frankreich, Joseph Paul-Boncour in Warschau und Danzig lenkt durch die dreifache Art, in der sich dieser Herr betätigt, die Aufmerksamkeit auf die französische Propaganda in Polen. Herr Paul-Boncour hat schon in Genf von sich reden gemacht, wo er mit dem deutlichen Hinweis auf die sozialdemokratische Internationale versucht hatte, den schwedischen Außenminister, den Sozialisten Unden von seiner Stellungnahme für Deutschland abzubringen. Auch in Warschau läßt Paul-Boncour seinen Trieben, nationalistische französische Propaganda gegen Deutschland zu machen, wieder die Zügel schießen. Er hat dort seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das System der Garantieverträge auch auf den Osten ausgedehnt werden müsse, um deutsche Ansprüche auf Grenzabstimmungen im Osten im Reine zu erlösen.

Er hebt die Gedankenreihe Painlevés fort, der kürzlich die politische Armee als „Frankreichs Meer an der Weichsel“ bezeichnet hat, und preist sehr im Gegensatz zu der gerade von den Sozialdemokraten und der Antikameradamer Internationale so sehr propagierten Abrüstungsdebatte, den hohen Rüstungsstand der polnischen Armee.

Die Reden, die der französische Völkerbundsdelegierte in Warschau gehalten hat, lassen jedenfalls wenig von dem Geist von Locarno, viel aber von dem Geiste jener französischen chauvinistischen Staatsmänner hören. Die Polen an Frankreich festhalten, um Deutschland in der Ranae abzuwecken. Herr Paul-Boncour darf sich nicht wundern, daß die deutschen Kreise in Danzig ihm die nackte Schulter zeigen. Er mußte auch eine energische Abfuhr von englischer Seite einstecken, wo seine Betätigung in Polen unliebsames Aufsehen erregt hatte. „Weltminister Gazette“ heißt seit, Frankreich verjünde wieder einmal, durch sorgfältige Propaganda Einfluss im Osten zu gewinnen. Es sei notwendig, daß das auswärtige Amt sich dieser Angelegenheit annehme.

Frankreichs Angst vor dem „Anschluß“.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 13. April.

Im Senat wurde heute nachmittags der Etat des Ministeriums des Auswärtigen beraten. Hierbei stellte der Senator Chenebont die Anfrage, welche Haltung die französische Regierung anlässlich der wiederholten Versuche einer Annäherung Deutschlands an Deutschland einzunehmen beabsichtige. Er habe erfahren, daß die Regierung diese Frage erst anlässlich der Behandlung der Locarnodebatte erörtern wolle und er frage daher an, ob diese Frage nicht so wichtig sei, daß diese besonders behandelt werden müßte.

Ministerpräsident Briand antwortete ihm, daß er gerne bereit sei, diese Frage während der Locarnodebatte zu beantworten. Auf eine Frage eines anderen Senators, wann die Locarnodebatte stattfinden würde, erwiderte Briand, daß dies voraussichtlich nach Erledigung der Budgetdebatte erfolgen würde.

Die Verhandlungen mit Abdel-Krim

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 13. April.

Hinsichtlich der marokkanischen Friedensverhandlungen ist man heute abend am Quai d'Orsay etwas pessimistischer und glaubt nicht, daß die ersten Verhandlungen einen glatten Verlauf nehmen werden. Mehrere Zeitungen hatten gemeldet, daß man, um Abdel-Krim zufrieden zu stellen, ihm einen besonderen Posten im Rif anbieten würde. Hierzu wurde vom Quai d'Orsay heute abend mitgeteilt, daß dies natürlich nicht in der Absicht der französischen Regierung läge, denn dies würde ja nur ein Beispiel zur Nachahmung für andere sein. Die französischen Unterhändler sind heute aus Paris abgereist. Sie werden in Madrid, bevor sie nach Marokko weiterreisen, noch eingehende Besprechungen mit den spanischen Behörden haben.

Das deutsche Kolonialproblem.

Der Standpunkt des Reichsinnenministers.

Berlin, 13. April.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Reichsminister des Innern, Brüning, der als Kommissar für das Reichskolonialamt in den Jahren 1907 und 1908 in Deutsch-Südwestafrika die Selbstverwaltung für die Gemeinden eingerichtet hat, im „Berliner Tageblatt“ einen Artikel, in welchem er betont, daß die koloniale Sehnsucht Deutschland mit Imperialismus und Militarismus nichts zu tun habe. Die Wiedereinreihung Deutschlands in die Kolonialmächte sei vielmehr eine Sache des deutschen Rechts, der deutschen Ehre und der wirtschaftlichen, politischen u. kulturellen Gleichberechtigung. Unter Berufung auf eine Aeußerung des amerikanischen Staatssekretärs Lansing erinnert Dr. Brüning daran, daß die Aufteilung der deutschen Kolonien dem Punkte 5 der Wilsonschen 14 Punkte widerspricht. Der Verfasser weist ferner entschieden die Kolonialschuldfrage über die deutsche Unfähigkeit zur Kolonisierung zurück, die die Kolonialfrage zu einer Frage der nationalen Ehre mache. Dr. Brüning beruft sich dabei auf eine Reihe von Zeugnissen, insbesondere auf die Ausführungen des Visconten Milner vom künftigen britischen Kolonialministerium am 13. Januar 1914. Auch der frühere englische Kolonialgouverneur Sir Harry Johnston habe kurz vor dem Kriege in einem Kolonialvortrag in Stuttgart gesagt: „Wenn von den großen Kolonialvölkern der Welt geredet wird, ist es schwierig, zwischen dem deutschen und dem Engländer einen Unterschied zu machen.“

Vom Standpunkte der Gleichberechtigung der Völker untereinander habe Deutschland das historische und sittliche Recht, in der Reihe der Nationen zu verbleiben, die an der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung der überseeischen Länder beteiligt sind. Die koloniale Sache sei durchaus geeignet, zu einer deutschen Volkssache zu werden, und sie vor der Welt zu vertreten sei ein Gebot, ohne dessen Erfüllung eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands nicht denkbar sei. Der Ausschluß des deutschen Volkes aus den an der wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung der Welt beteiligten Mächten sei eine einfache Unmöglichkeit. Die Teilnahme Deutschlands an der Entwicklung der Kolonialgebiete gehöre zu den wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands.

Die Fürstenabmachung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 13. April.

Im Reichstage haben im Laufe des heutigen Tages zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und dem Reichsinnenminister Dr. Brüning, der gleichzeitig in Vertretung des noch abwesenden Reichsjustizministers Dr. Marx den Verhandlungen beiwohnte, Besprechungen über das Fürstenabmachungsproblem stattgefunden. Die Kompromisspartei waren vertreten durch die Abgeordneten Freiherr von Nitschoten (Demokrat), Schulle und Buchholz (Zentr.), Dr. Kahl und Wunderlich (Deutsche Volkspartei) und Dr. Pleuer (Bayer. Volkspartei). Die mehrstündigen Verhandlungen wurden mit einer eingehenden Beratung der Änderungsanträge zum Kompromiß ausgefüllt. Wie man hört, sollen die Besprechungen noch in dieser Woche fortgesetzt werden. Auch das Reichskabinett wird sich voraussichtlich schon am Freitag mit dem abgeänderten Kompromiß beschäftigen. Es soll dann unter Vorsitz des Reichskanzlers der abgeänderte Gesetzentwurf mit den Vertretern der Kompromisspartei soweit fertiggestellt werden, daß bereits, wenn möglich, am Dienstag nächster Woche im Reichstage die erste Beratung vor sich gehen kann.

40 000 Mark unterschlagen.

Berlin, 13. April.

Die der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, ist der 51 Jahre alte Witwenvorsteher Alexander Duella aus der Schönfelderstraße in Berlin nach Unterschlagung von 40 000 Mark verschwunden. Duella war in einem Betriebe in Moabit angestellt.

Italiens opportunistische Politik.

(Von unserem römischen Vertreter.)

D. Rom, 12. April.

Der neue Attentatsversuch auf den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini hat dem Faschismus Gelegenheit gegeben, große patriotische Kundgebungen in allen Städten Italiens zu veranstalten. Jedoch, auch solche Feiern leiden unter der Wiederholung. Es war diesmal wirklich auffallend, wie gleichgültig die Bevölkerung im allgemeinen blieb. Die meisten Leute nahmen die Nachricht hin, ohne eine Miene zu verziehen. Die junge Generation der Schwarzhemden stellte auch diesmal ihre vielfach belächelten Forderungen auf, die sie auf Plakaten verewigt hatten. „Wir verlangen das Recht, Jedem, dem wir wollen, den Schädel einschlagen zu dürfen“; oder „Wir verlangen die Einführung der Todesstrafe und die Erneuerung Dumnis (des Matteotti-Mörders) zum Chef des öffentlichen Sicherheitsdienstes“. Ganz besonders merkwürdig berührte ein Plakat: „Wir wollen, daß das Furen- u. Volkemischen-Frankreich eine Provinz des italienischen Reiches wird“. Als diese Plakate auf der Straße erschienen, wußte man in der breiteren Öffentlichkeit nur, daß eine Frau das Attentat auf Mussolini versucht hatte. Erst am Tage darauf erfuhr man, daß es sich um eine Engländerin handelte, was jedenfalls das eine Gute zur Folge hatte, daß die italienische Presse sich von den üblichen Beschimpfungen anderer Länder fernhielt, da der Respekt vor England doch zu groß ist, um das ganze englische Volk für die Tat einer einzelnen Person verantwortlich zu machen. Immerhin wird der Revolveranschlag einer geistig nicht ganz Zurechnungsfähigen als Folge der antisozialistischen Propaganda gewertet und nicht nur die Presse, sondern die Regierung selber möchte in Zukunft versuchen, einen entsprechenden Druck auf die anderen Mächte auszuüben, damit diese gegen die Antifaschisten vorgehen. Wie man sich das vorstellen, ist nicht recht klar. Aber es bleibt doch interessant, bei dieser Gelegenheit festzustellen, wie schnell das faschistische Italien dabei ist, sich in die innerpolitischen Verhältnisse der anderen Länder einzumischen — wenn es nur die Kraft dazu hätte! — während es noch vor kurzem so empört jede internationale Prüfung der süditalienischen Angelegenheit abgelehnt hat.

Mussolini hat die Gelegenheit benutzt, sogleich nach dem Attentat mit einem deutlich erkennbaren Hinweis auf Frankreich davon zu sprechen, daß die antisozialistische Propaganda der aus Italien entflohenen und sich zu vielen Tausenden namentlich in Frankreich aufhaltenden antisozialistischen Italiener von den betreffenden Landesregierungen nicht gebuldet werden dürfe — ein Ansuchen, das überall sehr entschieden zurückgewiesen wird, da man vielfach von den allgemeinen politischen Anweisungen Mussolinis genug hat. Aber der unerfahrene Führer des Faschismus hat nicht umsonst das Jahr 1926 als das „napoleonische Jahr“ verkündet. Er ist nach Äthien abgereist, um, wie einst Napoleon in Ägypten, auf dem Boden der sehr mageren italienischen Kolonie von Afrika Besitz zu ergreifen. Die Rede, die er seinen Vereinen zum Abschied hielt, hat mit ihrer gewöhnlichen Offenheit wieder neue herrliche Zukunftsbilder hervorgezaubert. Nachdem der Faschismus den inneren Feind endgültig besiegt habe, müsse er an die viel schwerere und gewaltigere Aufgabe gehen, die Welt zu erobern. Im geeigneten Augenblick gelte es, den Ring zu zerbrechen, der Italien umschlossen hielt. Zunächst also sei ein großes afrikanisches Kolonialreich notwendig. Dazu aber brauche man eine Flotte. „Auf der Marine ruhen unsere größten Hoffnungen für die Zukunft“. „Die Faschisten sollen mit den Kriegsschiffen vertraut werden“. Und: „Wir sind Mittelmeerbewohner und unser Gesicht wird immer auf dem Wasser liegen“. Und damit man sich ja nicht darüber täuschen kann, hat er den Donner der Kanonen „die liebliche Stimme des Vaterlandes“ genannt. Gottschand handelte es sich nur um harmlose Salutschüsse. Die italienische Presse aber wundert sich darüber, daß im übrigen Europa so viel von der „italienischen Gefahr“ gesprochen und geschrieben werde. Italien wolle doch nichts anderes, als den armen in Demokratie und Liberalismus befangenen Völkern die neue faschistische Zivilisation bringen und zwar, wenn man Mussolini recht versteht, auf den Spiben der Bajonette.

Diese kriegerische Mentalität des verantwortlichen und unverantwortlichen Italiens, von der Deutschland kürzlich so viele Proben bekommen hat, erregt neuerdings in Frankreich starke Bedenken. Mussolini betreibt seine Politik skrupellos als echter Schüler Machiavellis. Der Expansionsdrang Italiens, der augenblicklich einen Ausweg nach Afrika sucht, ist für Frankreichs Kolonialbesitz eine große Gefahr. Italiens Augen sind begehrtlich auf Tunis ge-

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

richtet. Während es Deutschland das Recht beibringt, sich um die Deutschen in Südtirol kümmern zu können, betrachtet es seine Einmischungen in die Angelegenheiten der französischen Kolonie Tunis als durchaus legitim — bis eines Tages den Franzosen die Geduld reißt. Italien vergißt vollkommen, daß 10 Millionen Italiener in fremden Ländern leben und arbeiten und daß auf Grund der Logik, die der Faschismus in jedem Augenblick anruft, diesen 10 Millionen Italienern von Rechts wegen genau das gleiche geschehen kann, was Italien jetzt den Deutschen Südtirols zufügt. Dies erkennen viele vernünftige Italiener. Aber wie kann man eine Politik bremsen, die nur Tag für Tag darauf bedacht ist, das Volk in Stimmung und in Begeisterung und dabei in Unwissenheit zu erhalten? Das geht seinen schicksalsmäßigen Gang. In der Selbstüberhöhung und in der Unterschätzung der anderen Völker wird das faschistische Italien durch die Kundgebungen seiner Führer dauernd bestärkt. Noch hält die starke Hand des Duce das Ganze zusammen. Aber was wird werden, wenn er seinen vielen, allzuvielen Reden einmal Taten folgen lassen will? Diejenigen, die mit Sorge auf den Ablauf des „napoleonischen Jahres“ blicken, haben sicher insofern recht, als der Sache des Friedens durch die derzeitige italienische Politik nicht gedient, sondern nur neue Unruhe geschaffen wird.

Im übrigen — jeder macht die Reklame für sich, die er nötig zu haben glaubt. Das ist auch bei Herrn Mussolini der Fall und deshalb hat man auch in seinen Kreisen das Attentat der verrückten Engländerin als einen sehr willkommenen Anlaß für die Kolonialreise des Abenteurers begrüßt — im Sinne einer herzhaften Reklame.

Fortschrittende Uniformierung in Italien.

London, 13. April.

Nachdem die öffentlichen Auto- und Wagenfahrer und die Schuhmacher eine Uniform erhalten haben, wurde jetzt bestimmt, daß in Zukunft alle, die in Rom auf öffentlichen Märkten Fleisch, Fische, usw. verkaufen, einen weißen Kittel mit bis zum Kinn reichenden Ärmeln tragen müssen. Der Kittel muß stets geschlossen sein.

Die englische Bergbaukrise.

London, 13. April.

Die Vertreter der Bergleute kamen heute mit den Kohlengrubenbesitzern zusammen und erklärten, es wäre durchaus unmöglich, irgend ein Abkommen anzunehmen, wenn es den Bergleuten den Mindestlohn nicht gewähre, der zu einer angemessenen Lebensführung notwendig ist. Sie glauben nicht, daß die Verteilung der augenblicklich geltenden Summe der wöchentlichen Arbeitsstunden auf 5 Arbeitstage durchführbar sei. Sie sind aber bereit, die Frage der Vermehrung der Belegschaften mit Hinblick auf die Möglichkeit einer künftigen Entwicklung zu prüfen.

Zodesurteile in Griechenland.

Athen, 13. April.

Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Führer des Aufstandes von Saloniki, die Obersten Daxelos und Karakufas zum Tode und ließen weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen.

Arbeitslosendemonstrationen in Warschau.

Warschau, 13. April.

Heute vormittag rotteten sich vor dem staatlichen Arbeitsvermittlungsbüro und dem Arbeitsministerium gegen 1000 Arbeitslose zusammen, die in das Innere der Gebäude einzudringen versuchten. Erst mit Hilfe polizeilicher Verstärkungen gelang es die Ordnung wieder her-

Theater und Musik.

5. Volks-Sinfonie-Konzert.

Die Festhalle, in der das 5. Volks-Sinfonie-Konzert stattfand, war nahezu vollbesetzt. Es erweicht sich immer mehr, daß mit der Einführung dieser Konzerte nicht nur in künstlerischer, sondern auch in materieller Hinsicht ein glücklicher Griff getan wurde. Ein guter Gedanke war es, in den Zuhörern einen Orgelabend einzufügen, der denn auch eine wirklich angenehme Abwechslung bereitet. Karlsruhe nennt ja einen großen Orgelkünstler sein eigen, den man leider viel zu wenig konzertieren hört. Er sollte die Möglichkeit haben, etwa in einstündigen Orgelabenden seine tiefe musikalische Natur und Kultur in empfängliche Herzen auszustrahlen und so zur Seelenbildung mit beizutragen.

Die erste Hälfte des Programms gehörte drei Klassikern, die andere drei Modernen. Unwillkürlich drängte sich der Vergleich auf. Dort sprach das Weißbrot, hier das Weißbrot, dort deren Hervorhebung. Der innere Weg von Komposition zu Komposition war interessant. Von dem überlegenen, weltmännischen, feinsinnigen Händel (F-dur-Konzert) wurde man in eine feierlich-fröhliche Welt geführt. Danach zog Joh. S. Bach mit seinem erlebnisreicheren Präludium h-moll in metaphysische Tiefen. Von hier entführte der spielfähige junge Mozart (zwei Sonaten) mit beständiger Grazie in das Reich des Unbeschwerlichen. Reger mit seinem schönen h-moll-Präludium (mit Fuge) ließ den Hörer schon in die Werkstatt des Problematischen und der gedanklichen Kombination abgleiten. Aber er hält doch noch die Mitte, trifft immer wieder den eigenen Ton. Dieser fehlt noch dem jungen rheinischen Komponisten Gerard Bunk, der, was den Gebrauch der äußeren Mittel anlangt, ein großer Köhner ist, aber im Stil Abhängigkeit nach vielen Seiten verrät. Darum auch erschie-

nen seine „Sinfonischen Variationen“ (op. 67!) trotz allem Schillernd weitgehend und innerlich unbehelligt. Ganz als Komp und lösende Dekoration entpuppte sich Richard Straußens „Festliches Präludium“.

Der Reichswasserstraßenbeirat

Die erste Tagung. — Eine Rede des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 13. April.

Der endgültige Reichswasserstraßen-Beirat trat heute vormittag in Berlin zu seiner ersten Tagung zusammen. Der Vorsitzende, Reichsverkehrsminister Dr. Krohne, machte zur Eröffnung einige grundsätzliche Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß fünf Jahre über den vorbereitenden Arbeiten für die Zusammenstellung dieses Kreises vergangen seien, und begrüßte unter den Erschienenen die prominenten Persönlichkeiten des Wasserwirtschafts- und Verkehrslebens.

Das Aufgabengebiet des Reichswasserstraßen-Beirates

Der Minister im Gegensatz zu den entsprechenden Umarmungen, die für den Reichseisenbahnrat und für den Beirat der Reichspostverwaltung gelten, dahin, daß der Reichswasserstraßenbeirat in allen Angelegenheiten der Wasserstraßen mitzuwirken habe. Analog der Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates habe auch der Reichswasserstraßenbeirat lediglich eine beratende Tätigkeit auszuüben. Die Abgrenzung gegen die Aufgaben des Verkehrsbeirates fand der Redner darin, daß der Reichswasserstraßenbeirat sich auf die ganz großen Fragen zu beschränken habe. Besonders habe er das Recht, von den Einnahmen und den Ausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes der Reichswasserstraßenverwaltung rechtzeitige Kenntnis zu erhalten.

Der Minister betonte die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage; dennoch betonte der Minister die

Notwendigkeit, auch heute große Verkehrspolitik zu betreiben

und sich nicht nur auf das zu beschränken, was der Augenblick fordere. Es dürfe auf keinen Fall der Zustand eintreten, daß, wenn unsere Wirtschaft bald wieder in die Höhe komme, sie dann womöglich unzureichende Verkehrsmittel vorfinden würde.

Anschließend begrüßte der Minister die zahlreich anwesenden Vorkonferenzen und den Vertreter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Alsdann hielt Ministerialdirektor Gährs vom Reichsverkehrsministerium ein Referat über die Aufgaben der Reichswasserstraßenverwaltung, wobei er erwähnte, daß die Reichswasserstraßenverwaltung es sich angelegen sein lassen werde, Hamburg, Bremerhaven und Emden für die größten Schiffe des Weltverkehrs zugänglich zu machen.

Graf Röderer brachte den Wunsch des Beirates zum Ausdruck, vor der Entscheidung der Parlamentarier Gelegenheit zur Begutachtung der Haushaltsanschläge der Reichswasserstraßenverwaltung zu geben. Der Vorsitzende sagte dies zu.

Hinsichtlich der Frage der zukünftigen Organisation einer eigenen Reichswasserstraßenverwaltung beschränkte sich der Beirat entsprechend einem Antrag des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Feld auf Kenntnisnahme der Denkschrift des Reichsverkehrsministeriums.

Der Fall Jäncke.

Berlin, 13. April. Einer Korrespondenzmeldung zufolge geht das Disziplinarverfahren gegen den Schwiegerohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Major im Auswärtigen Amt Dr. Wilh. Jäncke, der von der Disziplinarkammer zu einem Verweis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, an den Reichsdisciplinarhof, nachdem sowohl das Auswärtige Amt, dessen Vertreter Dienstentlassung beantragt hatte, als auch die Verteidigung Berufung eingelegt haben.

Severing über den Ruhrkampf.

Tagung des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete.

Köln, 13. April.

Vor dem Gewerkschaftsausschuss für die besetzten Gebiete hielt Minister Dr. Marx eine Rede, in der er u. a. ausführte: Politisch und wirtschaftlich hat das deutsche Volk und insbesondere das rheinische, die schwierigste Zeit durchlebt. Selbsthilfe und Einigkeit haben das deutsche Volk aus seinem Chaos wieder herausgeführt. Die Industrie hat mit allen Mitteln für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes gekämpft; aber in der Dauptfrage waren es der deutsche Arbeiter und die rheinischen Gewerkschaften. Die Früchte dieses Kampfes sind Einheit und allmählicher Wiederaufstieg des deutschen Volkes.

Der preussische Minister des Innern, Severing, führte aus:

Der Ruhrkampf war ein weltgeschichtliches Ereignis, er wurde vor allem von den Arbeitern und Beamten des Westens ausgetragen. Diesen Kampf gewinnen halfen in erster Linie das Gemeinheitsgefühl, die Disziplin und Erziehungsarbeit der rheinischen Gewerkschaften. Von einem Mißerfolg des Ruhrkampfes kann keine Rede sein; denn dieser allein hat das französische Volk zum Verhandeln gezwungen. Und dieses große Moment ist der Erfolg des passiven Widerstandes. Wie hier die Einheit und Einigkeit den Sieg errungen haben, so sollen sie auch unser Leitstern sein für die zukünftige Arbeit.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern erklärte, er betrachte es als seine höchste Pflicht, an dem weiteren Aufstieg des rheinischen Volkes mitzuwirken.

Nachmittags brachten in einer Versammlung die Vertreter der Landwirtschaft und des Weinbaues ihre Forderungen zum Ausdruck. Innenminister Severing versicherte, er werde alle Forderungen an die betreffenden Ressorts weitergeben und dazu beitragen, daß diesen Forderungen stattgegeben wird.

Durchstreuerien bei der Aga.

Berlin, 13. April.

Bei der Aga-Automobilgesellschaft sind große Veruntreuungen aufgedeckt worden. Ein etwa 30-jähriger, aus Düsseldorf gebürtiger Kaufmann Reuter, der einen Almetallrohhandel betrieb, hatte sich als Sohn eines reichen Großindustriellen ausgegeben und war auf diese Weise in die Geschäfte der Aga hineingekommen. Die verstorbenen Reuter durch Bekleidung von Angestellten Preisüberhebungen und erhielt schließlich nicht nur Almetalle, sondern ganze Maschinen und Messina als Almetalle. Infolge der mit der Verhaftung des Konkurses eingetretenen verstärkten Aufsicht kamen die Veruntreuungen ans Licht. Daraufhin wurde Reuter, der keine feste Wohnung mehr hatte, in Charlottenburg festgenommen. Die von ihm erschwindelten Summen betragen etwa 100 000 Mark.

Handgranatenanschlag auf eine Fabrik.

Berlin, 13. April. In Groß-Peterewik im Kreise Ratibor wurden nach einer Mitternachtsbesuche gegen das Fabrikgebäude der Dierckschen Maschinenfabrik von unbekanntem Täter einige Handgranaten geworfen. Glücklicherweise kam nur eine Granate zur Entzündung; jedoch war die Wirkung der Explosion so groß, daß fast sämtliche Scheiben der Fabrik zertrümmert wurden. Es wird ein Hochsekt vermutet.

Auswärtige Theater.

Zwei Aufführungen im Mannheimer Nationaltheater.

Sturm auf den Tod. — Artus.

Als am Schluss des zweiten Stückes der Verfasser, Herr Wilhelm Seringhaus, sehr schnell im Rampenlicht erschien, um an der Hand seines besessenen Spieltheaters Heinz D. Reuter den vermeintlichen Dank des Publikums entgegenzunehmen, hatte man nicht den Eindruck, daß die Herren sich der Komik des Augenblicks bewußt seien. Der Beifall, den ein Teil der Zuschauer spendete, sollte eigentlich nur einen kleinen Irrtum beseitigen helfen. Nach dem dritten der vier Akte war nämlich ein großer Teil des Publikums aufgedröhrt, und wenn die Vorgesetzten Tempelhäuser erwiesen hätten, wäre das finale Drama am Nordpol vor größtenteils leeren Bänken gespielt worden. Dank lachend nachdenklichen Allüren wieder ihre Plätze auf, und es bedarf hierauf wohl keiner besonderen Betonung, daß der Ernst der Stimmung nur sehr schwer auskommen konnte, als der Nordpolsturm Schwärmer Elliot sich auf Heinz Gretes bildlichem Eisparade nach langen Weiden und bitteren Seufzern zum Sterben legte.

Dem vom Sterben handelt nicht nur der letzte Akt des Polarfahrer-Dramas, sondern der ganze Abend. Es war also eigentlich eine todernste Sache. Das Thema Tod ist in den deutschen Dichtern besonders vertraut. Die Gerechten fädelten ihm in Anbacht und Verehrung entgegen, die Jungen ringen mit ihm oder machen ihn zum Gegenstand theoretischen Effekts; sie möchten uns (und sich) das Grauen lehren. Alfred W. O. L. e. n. e. in als beachtlicher Lyriker seit Jahren geschätzt und von seiner, festlicher Natur, verleidigt in seinem Einakter „Sturm auf den Tod“ die für jeden Kulturmenschen begriffliche These: „Toben ist schwerer als sterben“, eine Behauptung, die so selbstverständlich wie banal erscheinen müßte, wenn sie nicht immer unter der Diktatur des einzelnen Menschen und des einzelnen Falles stünde; es ist eine durchaus individuelle Angelegenheit. Es geht Wolfenstein auch um Tief-

Reichskolonialtagung.

Die vom 27. Mai bis zum 1. Juni in Bochum stattfindende Reichskolonialtagung wird sich nach den Vorbereitungen und bisher eingelaufenen Meldungen zu einer mächtigen Kundgebung für die koloniale Betätigung Deutschlands und für die Rückgabe ehemaliger deutscher Kolonien gestalten. An der Reichskolonialtagung werden sich beteiligen die Deutsche Kolonialgesellschaft, der Deutsche Kolonialfriedensbund, der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaften, der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsch-Obersee und der Kolonialgedanke. An der Tagung werden sich alle Gouverneure der ehemaligen deutschen Kolonien, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, voraussichtlich auch Reichsminister Dr. Stresemann und Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die interfraktionelle koloniale Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Reichstages, die Führer der genannten Verbände und eine große Zahl führender Männer und Frauen in der Propaganda des kolonialen Gedankens in Deutschland, ferner die Vertreter der deutschen überseeischen Werke und der deutschen Schiff-fabriklinien beteiligen.

Der Fememord-Ausschuss.

V.D.Z. Berlin, 13. April.

Der Gemeinderatsausschuss des Preussischen Landtages nahm am Dienstag seine Arbeiten nach den Osterferien wieder auf. Es wurden die von den örtlichen Gerichten eingehenden Berichte über die Landarbeiter-Gewerkschaften verlesen. Fraend welche positiven Angaben darüber, daß Mitglieder der „Schwarzen Reichswehr“ oder ähnlichen Organisationen den Gewerkschaften angehören, sind in den Berichten nicht enthalten. Mitglieder der Gewerkschaften sind vielmehr in der Hauptsache Landarbeiter, aber auch Gutsbesitzer. Politische Bestrebungen wurden nicht verfolgt. Auch Schulz habe bei der Gründung der Gewerkschaften solche Bestrebungen nicht propagiert. Damit war die Beweisaufnahme im Falle Meyer-Beckens beendet.

Es begannen die Plaidoyers der Vertreter der einzelnen Parteien. — Abg. Dallmer (D.D.) kam zu dem Schluss, daß von Verurteilungen deutschnationaler Abgeordneter und des Arbeitergebetverbandes zu den Fememördern bisher nicht das Geringste erwiesen sei; auch von einem Hineinziehen des Zentralverbandes der Landarbeiter könne nicht die Rede sein.

Demgegenüber glaubt Abg. Weilmann (S.) erklären zu können, daß der Ausschuss festgestellt habe, daß die Abg. Meyer und Beckens nicht so korrekt und so vorsichtig gehandelt hätten, wie sie hätten handeln müssen. Die Arbeitergebetverbände, die in den Untersuchungen eine große Rolle gespielt hätten, haben nach dem Abg. Weilmann ihre moralische Verpflichtungen in dieser Angelegenheit durch das Abschneiden der verantwortlichen Mitarbeiter erfüllt.

Im weiteren Verlauf der Plaidoyers erhielt Abg. Dr. Schwering (Ztr.) das Wort. Er führte aus, der Ausschuss habe verdienstvolle Arbeit mit der Aufklärung über das bisher recht dunkle Kapitel der „Schwarzen Reichswehr“ geleistet. Bezüglich der Darlehensangelegenheit habe sich ergeben, daß hier tatsächlich eine Korruptionsercheinung im Amnark war, die nur dadurch aufgehoben wurde, daß die Sache rechtzeitig an die Öffentlichkeit kam. Die Abgeordneten Meyer und Beckens hätten zweifellos eine gewisse nachlässige Geschäftspraxis in der Darlehensangelegenheit bewiesen.

Abg. Eichhoff (Komm.) erklärte, es sei nichts dagegen einzuwenden, daß Meyer und Beckens Schulz finanziell unterstützen wollten, als er in Haft genommen wurde. Meyer und Beckens hätten allerdings bei der Verwendung der Gelder vorsichtiger sein müssen. — Abgeordneter Riedel (Dem.) hielt die Vorwegnahme eines Teiles des Untersuchungsergebnisses nicht für richtig. Man dürfe über den Teil Meyer-Beckens nicht den ganzen politischen Hinter-

grund sein Alexander will in dem Wenden, der Selbstmord begehen wollte und als halbe Reife in den Selbstmord konstruiert wird, den Tod, also die Verneinung des Lebens selber, überwinden und dreht sich durch seine symbolische Tat gleichsam von den schwarzen Schatten, die auf seinem und Eiliss Wege lagen. Denn Alexander hat geglaubt, seine Pubertät damit beweisen zu müssen, daß er Eiliss zu sich in männliche Internat holte, wofür beide aus der Schule gejagt wurden. Auf dem Wege in die Freiheit haben sie den lebensmüden Wänden von der frischen Schlange geschmeißelt; aber er dankt ihnen das „Nettungs“ Wert nicht, sondern bringt sie zur Erkenntnis, daß erit der Weg des Todes zur wahren Befreiung und Überwindung führt. Leider wirkte diese alte Wahrheit im Rahmen der verkrampten Darstellung, die den Wolfensteinischen Einakter als einen reichlich verarbeiteten Ausläufer des Expressionismus erscheinen ließ, wenig überzeugend. In Wirklichkeit geht es Wolfenstein, wie die nachträgliche Vertiefung des von der Regie gewolltem geistigen Wertes beweist, darum, einen blutvollen Gegenstoß zu dem ekkathischen Pathos der Expressionisten zu schaffen. Das Publikum quitierte über diesen „Sturm auf den Tod“ mit Stillschweigen.

Auch bei Wilhelm Seringhaus geht es diesmal um Tod und Leben. Die vier Akte „Artus“ behandeln das Schlußkapitel einer abenteuerlichen Polarexpedition. Das „große weiße Schweigen“ verhängt die Alagen und Klischee der Polarfahrer, denen sich eine würdige Eskimofrau (Aga) angeschlossen hat. Sie wird Zeuge der Ohnmacht, mit der drei Männer, der Kapitän, der bärenehafte Murray und der schwächliche Anglimer Elliot um ihr Dasein ringen, und überlebt als einziger den Untergang der Kameraden, die der Eozönismus ausnandertrieb, um sie einzeln noch schneller zu verderben. Nur, sie sieht die neue Sonne kommen, mit ihr das Schiff, das sie erlösen wird.

Es sind ganz handfeste Gestalten da, und hier liegt denn auch wohl die Deutung des Verfassers, dessen Erstlingsdrama im übrigen nicht überdacht werden darf. Ein Teil der Reden, die gehalten werden, ist viel zu konstruktiv, um an eine stärkere Dichterkraft glauben zu lassen, und

gründ vergessen. Die Verhandlungen im Aus-

Der Sprit-Weberprozess

Berlin, 13. April.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurde

Reihe Fälle hineinziehen, die mit Strafver-

Schließlich wurde vereinbart, daß außerhalb

Deutsches Reich

Ministerpräsident Held in Berlin.

Berlin, 13. April. Der bayerische Minister-

Die Angriffe gegen die Reichsbahndirektion

Berlin, 13. April. Von unterrichteter Seite

Der mexikanische Studiengesellschaft an

Schwere Strafen für die Urheber des Kom-

Leipzig, 13. April. Von den sechs Front-

Das durchaus tragende Motiv ist nun leider

Das Schauspiel „Nord“ des Walter

Die für Mai in Freiburg angekündigte „Me-

Badische Politik

Aus dem Ausschuss für Rechtspflege

Der Landtagsausschuss für Rechtspflege und

Ferner beschäftigte sich der Ausschuss mit

Zum Schluss lag noch ein demokratischer

Der abgeordnete Teil des demokratischen

Das Schauspiel „Nord“ des Walter

Die für Mai in Freiburg angekündigte „Me-

(Str.) vertritt die Meinung, daß man nicht mit

Der Finanzminister gibt zur Begrün-

Demokraten und Deutsche Volkspartei wen-

Verschiedene Meldungen

Schiffszusammenstoß im Hamburger Hafen.

Hamburg, 13. April. Heute morgen stießen

Vater und Sohn als Selbstmörder.

Nürtingen, 13. April. Gestern abend tödete

Eine Familie im Auto verunglückt.

Berlin, 13. April. Der „B. Z.“ zufolge ge-

Auf dem Monte Anata in Toscana, beson-

Größtöfje in Toscana.

Rom, 13. April.

Auf dem Monte Anata in Toscana, beson-

Ich möchte eine noch so billige und

zweifelhafte Zahnbürste nicht ge-

schenkt, wenn ich nicht weiß, welchen

Ursprungs und welcher Qualität sie ist.

Die Garantie-Zahnbürsten Marke

„Ries“ sind dieserhalb von jeher be-

vorzuzug, erhältlich Ecke Friedrichs-

platz 7.

Ein Theatermensch ist auch Luigi Piran-

dello. Er liebt es, seine dramatischen Spek-

ulationen mit dem Schiller spekulativer Philo-

sophie zu verhallen; so daß gläubige Anderer

meinen, dieser Theatermensch sei ein Philo-

sophischer Dramatiker. „Die Plakate in

„Das achte Pirandello-Stück in Berlin“ hat einen

Vorzug: es mystifiziert und mystifiziert nicht.

Nicht zu Ideen kommt es hinan, doch zu dunklen

Trieben dringt es ein. Der Südländer bezeugt:

einem Geiste aus dem hohen Norden: Anni

Damian, der den Zwiepakt zwischen dem ange-

bornen und dem intellektuellen Willen des Men-

schens im „Spiel des Lebens“ zum tragischen

Kampf ohne fremden Gegenpieler gestaltet hat.

Pirandellos ringendes Mädchen geht unter im

Schicksal seines blinden Willens. Als es den

Selbstmord verurteilt hat, trägt es auf sich über

reiner Stern die Dornenkrone des Märtyrers.

Der Beobachter, ihr Bräutigam, hat die Geliebte

treulos verlassen. Das Drama endet dann doch

mit „Gefühlskomplexen“ allein wird noch kein

Drama gemacht. In der Betonung dieses Willens

zum Leben wollen wir das Trübsale des

mageren Erfolges sehen und ein Stück jener

Ueberwindkraft, die der Dichter vor allem

braucht, um gegen die Aufschwüme jenseitiger

Wahrnehmung ankämpfen zu können. Mehr läßt

sich über die Fähigkeiten des jungen Verfassers

einmaligen beim besten Willen nicht sagen.

Den eindringlichen Szenen (Hetz Grete)

und vorzüglichen Darstellern (Wargel, Heister)

und besonders Ha Anders) mag es der Verfasser

zu danken haben, daß der Ernst der Stim-

mung (nach dem Trugschluß des vorletzten Ak-

tes) schließlich wieder die Oberhand gewann.

Fritz Dross.

Uraufführung am Freiburger Stadttheater.

Monika. Bürgerliches Drama von

Karl Albrecht Bernoulli

Die für Mai in Freiburg angekündigte „Me-



Erproben Sie unsere
Garantie-Strümpfe
best. Seidenfäden
neueste Farben 2.90
W. Boländer

Badisches Landestheater
Mittwoch, d. 14. April.
Neu entführt:
Der Ring des Nibelungen.
Ein Bühnenfestspiel von
Richard Wagner.
Vorabend:
Das Rheingold

In einem Aufzuge.
Musikalische Leitung:
Ferdinand Bogner.
In Szene gesetzt von
Otto Krauß.

Botan	Barth
Donner	Wenzel
Broß	Büh
Boje	Strad
Walst	Gander
Palmer	Dr. Huber
	Herrig
Überich	Wogel
Wime	Siegfried
Prida	Brägelmann
Freia	Blättermann
Erda	Hoffmann-Brerner
Wolfinde	Sab-Steinmann
Walgunde	Stecher
Hokilde	Strad
	Argana 7 1/2 Uhr.
	Ende 10 Uhr.
	Sperrst. 1. 7.40 A.
	Do. 15. April Uraufführung: Szejmajl Oliver.
	Er. 16. 4. Königskinder.

Colosseum
Tät. ab abds. 8 Uhr
Gastspiel
Schmitz-Weißweller:
Hübsches Mädchen zu verschenken!

Tel. 725
oder Postkarte
Kaiserstraße 37
für Abholen
u. Zustellen
Wäscherei Schorpp

Museum Karlsruhe v.
Freitag, den 16. April 1926, abends 8 Uhr
Konzert Lieder: Frl. H. S. Rothermel
Am Flügel: Herr Georg Mantel
Eintritt frei. Anschließend geselliges Zusammensein
Der Vorstand

Privat-Frauenarbeitsschule, Weststadt
Unterricht im Weißnähen,
Kleidermachen und sämtlichen Handarbeiten.
Tages- u. Abendkurse. Kinderkurse.
Beginnt am 1. und 15. jeden Monat.
Frau H. SCHÄFER
staatl. geprüfte Handarbeitslehrerin
Sofienstraße 178.

Handwerker / Gewerbetreibende!
Erledigung von Steuer-Angelegenheiten / Anlegen und Überwachen von Buchhaltungen / Aufstellung und Prüfung von Bilanzen / Unkostenberechnung / Einziehung v. Forderungen kann noch von gewissenhaftem Kaufmann übernommen werden.
Anfragen unter Nr. 9037 ins Tagblattbüro erb.

Konditorei und Kaffee Friedrich Nagel
Waldstraße 43/45 — Telefon 699
empfiehlt für die Spargelzeit
täglich frische Fleischpastetchen
in bekannter Güte

MAX PETER
Wiener Damenschneidermeister / Waldstr. 3
Beste Maßarbeit / Billigste Berechnung
Schneiderh. / Sportkl. / Mäntel
Spezialität: Reifkleider

Sonder-Angebot
in
Axminster - Teppichen
Solange Vorrat!
ca. 250/350 200/300 165/235 Verbinder Vorlagen
Mk. 89.— 54.— 39.— 20.— 5,60

Bekannt beste Qualitäten in
Gardinen und Dekorationsen
abgepaßt und vom Stück, in Engl. Tüll, Mull, Etamine, hell und dunkelfarb. Madras, einf. Rips, Popeline und Kunstseide, Halbstores
Diwanddecken, Tischdecken, Reisedecken
Fußmatten, Kokosläufer weit unter
Ladenpreisen!

Elise Huber Kaiserstraße 235
(bei der Hirschstr.)
Kein Laden!

Große Posten Matratzendreie
weit unter Preis
Ernst Junge, Kaiserstraße 66
Näh. Marktplatz

Tee Kaffee Cacao
zu billigsten Preisen
bei besten Qualitäten

CARL ROTH
DROGERIE TEL. 150 & 896

Eintracht Heute
Mittwoch, 14. April, abends 7 1/2 Uhr
7. Kammermusikabend
Busch / Serkin / Grümmner
(Violine) (Klavier) (Cello)
Regner: Trio E-moll, op. 102
Mozart: Trio C-dur, K. V. 548
Beethoven: Trio Es dur, op. 70 No. 3
Karten zu Mk. 2.—, 3.—, 4.— und 5.— bei
Kurt Neufeldt

Resi-denz-Lichtspiele

DIE LIEBE DER BAJADERE
6 Akte
Ein Abenteuer aus dem dunkelsten Indien
Jim wird Bürgermeister
Grotteske in 2 Akten
Aktueller Wochenbericht

Waldstrasse

Oberhemden nach Maß
feinste Stoffe — beste Verarbeitung
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Zum Merkur
beim alten Bahnhof
Anerkannt vorzügliche preiswerte Küche
Reelle Weine / Becken-Biere, Pilsener und Export nach Münchener Art / Mittags- und Abendisch. Jeden Mittwoch **Schlachttag**
Hausgemachte Wurstwaren
Gottlieb Ehret

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends
Grosses Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle.
Aus dem Programm
Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser“ Wagner
Ouverture zur Oper „Mignon“ Thomas
Fantasia u. Op. „Andres Chander“ Gloriano
Polonaise brillante Wienlawski
Solist: Kapellmeister Dolzeel

Weinstube
Darmstädter Hof
Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr.
Anerkannt vorzügl. Weine
Erstklassige Küche
Schremp - Printz - Biere
Heute Schlachttag
Wilh. Eberhardt, früher „Rheingold“

Krokodil
Karlsruhe
Jeden Montag und Donnerstag
Schlachttag
J. M. Bloth.

Kaufen Sie Ihren Frühjahrsbedarf
in Gardinen, Stores, Bettdecken, Mousseline, Etamine, Madras, Etamine- u. Madras-Vorhängen, Rouleaux-Stoffen, gestr. Leinen, Tischdecken / Diwanddecken, Bettvorlagen
bei
Einzel-Verkauf von Fabrikaten
Sächs Gardinen-Webereien
Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum



Zerschneiden Sie bitte eine
CIGARETTE
REEMTSMA
SASCHA
(5 Pfg.)

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauerraucher besonders geeignet macht.

Romantif.
Roman von **Dina Wohlbrück.**
Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.
(26) (Nachdruck verboten.)

Und wenn Marika aus den Reihen bunter Stände, zwischen denen sie einherging, den bescheidenen Bedarf für die mitterliche Küche heimbrachte — aus der gefüllten Luft holte sie sich den erdenhaften Sinn für die Fülle des Lebens, nach der sie beehrte.

Bela zog sein seidenes Taschentuch aus dem Mantel und tupfte ihre nassen Wangen ab. Er tröpfelte sie, sprach auf sie ein. Seine Stimme klang überzeugend und gut. Er sagte:

„Geh, Mädchen, es wird euch schon nix abgehen. Weist, man sagt, die Budleten bringen Glück. Also schau mich an... nu aehör' ich gar zur Familie, da kann's doch nit fehlen! Laß mich nur ein Biffel verschlucken... ein Biffel zur Beiführung kommen... Ich find' schon was... gib acht, Mädchen, ich find' schon was...“

Jetzt lächelte sie. Ein Biffchen nachschickte und ein Biffchen ungläubig. Aber es tat wohl, dem Bela zu glauben, was er sagte. Und schließlich waren ihr ja wirklich all ihre kleinen Freuden bisher nur von ihm gekommen.

„Also gib mir die Hand drauf, Marika: den Herrn mit den hellbraunen Handschuhen — den laß laufen. Schreib ihm kein Wortel mehr, und wenn er dich auch bombardiert mit Briefen. Steht nit dafür!“

„Na ja... meinetwegen.“

„So viel sag ihr an dem blonden „Freiherrn“ gar nicht. Der Titel hatte ihr den meisten Spaß gemacht. Es ging sich so hübsch neben einem Titel. Jetzt laßt sie sonar:“

„So ein Pech, Bela. Gerade den mußst du kennen!“

Er sagte:

„Ich hätt' dir gern Biffchen mitgegeben, Mädchen, aber die Mutter würde fragen und sich wundern...“

Sie nickte, und wieder verdunkelten sich ihre Blide.

„Ja, Bela, wenn man was für sich haben will bei der Mutter, dann muß man eben...“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende. Aber Bela wußte, was sie sagen wollte.

*

Daqmar war ganz blaß von dem ungewohnten Treppenaufstieg.

„Nimmer hübsch langsam“, wiederholte Bela alle fünf Sekunden.

Aber Arpad krumpte voraus und hörte nicht, wie Daqmar ihm leise zurief:

„Ari... ich bitte dich... Ari.“

Bela brückte sich an ihr vorbei.

„So... also jetzt erlaub' ich nicht, daß Sie sich so abheben. Zu was denn? Lassen's den Ari... den Ari laufen — er kann's halt nit erwarten, bis er die Mutter sieht...“

Daqmar blickte zu dem mittelgroßen, schlanken Herrn auf, der im flackernden Licht der trüben Gaslampe an der gelben Treppenwand lehnte, ihren Hutkarton, ihr elegantes Reifencorset mit den goldenen Beschlägen hielt und sich zu ihr herabbeugte mit einem Lächeln, in dem sie den Ari der besten und weichsten Stunden wiedererkannte. Dies Lächeln aab ihr Mut.

Sie lenkte ihr blaßes, artiges Gesicht über den Busch roter Rosen, den sie in der Hand hielt, und atmete ihren Duft ein. Wie durch Zauberei wich die ängstlich-niederabgedrückte Stimmung. Treuherzig sagte sie:

„Ja, Sie haben recht... es ist besser, Ari bearührt keine Mutter allein...“

Arpad war bereits oben. Marika kam ihm auf der Treppe entgegen. Sie warf sich ihm in die Arme, als ob er von den Toten auferstanden wäre.

„Ari... armer, lieber Ari...“

Er schob sie von sich, packte ihr Gesicht mit beiden Händen, lächelte sie an:

„Warum denn „armer“? Bist verrückt. Macht nichts — den Kopf rüd' ich dir schon wieder zu-

recht — wenn's Herz nur gut ist! Wo ist die Mutter?“

Marika weinte in ihr Taschentuch hinein. Schredlich war diese Unbefangenheit des Bruders. Fühlte er denn gar nichts?

Im sonst immer dunklen Korridor brannte ein winziges Petroleumlämpchen.

„Mutter... du... Mutter... ich bin da!“

Arpad stieß die Tür zur guten Stube auf. Die Mutter stand am Klavier, auf dessen Deckel sie krampfhaft ihre Hand aufstützte. Er sah nicht, wie grau und vermittert ihr Gesicht war, wie hart sein Ausdruck. Er war es aemöbnt, daß sie sparte mit Bärlichkeit. Aber diesmal ging es wie tödliche Kälte von ihr aus.

Er zog die Brauen zusammen, und seine dunklen Augen blickten finster.

„Ja... was ist denn, Mutter? Erst telegraphierst du herzlich willkommen, und dann...“

Der Bela hat telegraphiert, nicht ich...“

Ihre Stimme riß ab; aber sie beugte den Kopf vor und reichte ihm die Wange.

Er trat zurück, zog erst jetzt langsam den Hut vom Kopf, riß an ihm, als wollte er ihn in Stücke sehen.

„Das konnte ich nicht wissen. Caslo stand unter dem Telegramm. Das, meine ich — hätte Gültigkeit für alle. Aber wenn es so ist, dann können wir ja wieder gehen.“

Er drehte sich um. Marika umfing ihn.

„Nicht, Ari... So meint es die Mutter ja gar nicht... Schau, wie schön ich den Tisch gedeckt habe. Der Bela hat alles hergeschickt aus den ersten Delikatessengeschäften... ich hole auch gleich das Fräulein herauf!“

„Na ja...“

Die Mutter ging jetzt auf ihn zu, legte ihm ihre beiden knochigen Hände auf die Schultern, sah ihm in die Augen.

„Doch mir immer nur Sorgen gemacht, Junge — das ist die größte!“

Kalt und hart stieß das Licht der Glühstrumpfhängelampe über den Tisch, mit dem groben, gelblich-weißen Tischzeug, über die drei blauweißen Sonntagsteller, die vielen kleinen Schüsselchen aus trübem, gepreßtem Glas, über den abgewaschenen alten Brotkorb, die Messer mit

der zugespitzten Schneide, über die sauber abgerieben, aber unschönen aroben Gläser.

Wie Arpad Caslo das alles kannte... Wie vertraut ihm die kleine blaue Schürterin mit der abgetragenen Nase auf dem Schalsack war und der weißgewaschene schwarze Zylinder des weinfröhlichen Herren, der zu feilischen Gelegenheiten als Pfaffenkopf auf dem Tisch prangte!

Es hatte etwas Nüchternes für ihn, daß nun auch Dagmars Augen auf die kleine Schürterin und den weinfröhlichen Herren fallen würden, und er lächelte. Sein Born war verträut.

„Weiß schon, Mutter, es ist dir nicht leicht... Aber es ist doch nun mal so... Mußt noch ein Biffchen Geduld haben, meinst du...“

Marikas Stimme erklang aus dem Korridor.

„Bitte schön, mein Fräulein, hier herein...“

Sie sprach ein wenig geizert, als wollte sie einen feinen Eindruck machen.

Daqmar stand jetzt im Zimmer. Das kalte, graulam harte Licht blendete sie nach dem Halbdunkel der Treppe. Ein schüchternes, unsicheres Lächeln hüchelte um ihre Lippen. Sie sah fast schmachhaft aus in ihrem dunkelbraunen Reifencorset, unter dem kleinen einfachen Strohhut mit den zwei goldbenen kleinen Schnallen im schwarzen Samtband. Ein feiner, unbefriedigend süßer Duft ging von ihr aus und vermischte sich mit dem Duft des Rosenstraukes, den sie im Arm hielt, sorglich und ärtlich, als hätte sie ein schlafendes Kind.

Arpad ging rasch auf sie zu, nahm ihr die Rosen aus dem Arm, warf sie auf den Tisch.

„Komm... Da — da ist meine Mutter.“

Daqmar sah nichts als eine grobe, bager, schwarze Gestalt. Sie beugte sich über die ausgetretete Hand.

Frau Caslo zog ihre Hand fast heftig zurück.

„Nicht nötig, Fräulein. Das bin ich nicht... wohnt. Haben Sie gute Weisse geschaut? Nehmen Sie Ihren Hut ab und Ihre Jacke. Sie werden hungrig sein. Der Bela hat ein Festessen bestellt. Der Bela liebt feste...“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Zugverkehr Karlsruhe—Neustadt a. d. S.

Der Pfälzer Waldverein Ortsgruppe Karlsruhe, teilt uns mit:

Zu unserem lebhaften Bedauern müssen wir erneut die Flucht in die Densitätsergänzung, weil alle Vorstellungen, die sowohl von uns, als auch von anderer Seite erhoben wurden, um eine grundlegende Besserung der Verkehrsverhältnisse zwischen Karlsruhe und Neustadt a. d. S. herbeizuführen, fast vollkommen erfolglos geblieben sind.

Das neue Elzingspaar Karlsruhe—Bad Münster, am Stein—Köln und zurück bedeutet bei den schlechten Verkehrsverhältnissen zwischen Baden und der Pfalz nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Die lebenswichtigen Interessen der süd- und westpfälzischen Städte wie Zweibrücken, Pirmasens, Annweiler, Landau, Neustadt, Bergzabern usw. sind vollkommen vernachlässigt worden; ebenso hat man keine Rücksicht darauf genommen, wie man von Freiburg, Offenburg, Baden-Baden, Karlsruhe, Ettlingen, Bretten, Forstheim usw. auf dem kürzesten Wege nach der Süd- und Westpfalz schnell hin und zurück reisen kann. Es scheint, als ob die Reichsbahndirektion und die Eisenbahnen die ganze Frage als nebensächlich behandelt. Die entsetzlich langen Wartezeiten auf jeder einzelnen Haltestelle zwischen Maximiliansau und Neustadt kann man in diesem Sinne denken.

Man braucht nur einmal zu überlegen, was eine Fahrzeit von annähernd drei Stunden zwischen Karlsruhe und Neustadt a. d. S. heißt. Wir verlangen, daß endlich mit dem Bau einer festen Brücke zwischen Maxau und Maximiliansau, der letzten Brücke, die von deutschem zu deutschem Boden führt, wirklich Ernst gemacht wird. Wir, die wir mit der letzten Kaiser uneres Lebens an unserer geliebten Pfälzer Heimat hängen, können die schönen Erklärungen der bayerischen Regierung, daß sie der außerordentlich schwierigen Lage der schwerbedrückten Pfalz volles Verständnis entgegenbringt, nur dann als von Herzen kommend betrachten, wenn den Worten auch die Tat folgt, zum mindesten aber der ernste Wille, zu helfen, deutlich erkennbar ist.

Die vor einiger Zeit aber erfolgte Erklärung der bayerischen Regierung, daß man in Baden die Pfalz von ihrem Stammlande, dem linksseitigen Bayern, zu entfremden suche, weichen wir zusammen mit unseren badischen Brüdern, mit Entrüstung zurück. Brücken trennen nicht, sondern verbinden. Und gerade eine feste Brücke zwischen Maxau und Maximiliansau wird die um ihre Existenz ringende deutsche Schwesarmut, die Pfalz und das Saarland, nur feiter an das deutsche Mutterland und damit auch an Bayern, ketten.

Wir bitten nicht, sondern wir fordern, daß man dem Maxauer Brückenprojekt endlich jene Würdigung zuteil werden läßt, die es in Anbetracht seiner großen Wichtigkeit verdient, und wir geben auch die Hoffnung nicht auf, daß Reichstag und Reichsregierung die nationale Bedeutung der Maxauer Brückenfrage völlig erfassen.

*

Billiger Sonntag in Karlsruhe.

Der noch keinen Plan für den kommenden Sonntag gemacht hat, der sei nochmals auf die außerordentlich günstige Jahrgesellschaft der zwei Elzingszüge nach Karlsruhe hingewiesen, die von Landau und Landau aus am 18. April verkehren werden. Gegen Lösung einer Sondergaskarte zu 83% Prozent Preisermäßigung erhält jeder Teilnehmer während seines Aufenthaltes an diesem Tage besondere Vergünstigungen (ermäßigte Eintrittspreise für Stadtpark, Landesmuseum, Schellmuseen, Badische Kunst- und Kunstvereine). Karlsruhe im Frühlingsschmuck bietet den Gästen soviel Schönes, daß sich allein schon hierwegen ein Sonntagsausflug in die badische Landeshauptstadt lohnen würde.

Den Teilnehmern soll noch Weiteres geboten werden. Das Badische Landesmuseum veranstaltet am Nachmittag ebenfalls zu bedeutend ermäßigten Preisen eine Sonderausführung der Operette „Die Fledermaus“, in der die hervorragenden Kräfte der Karlsruher Oper mitwirken. Promenadenkonzerte, Rundfahrten mit den Autobussen der Reichspost und Motorbootfahrten in den Bienenanlagen des Rheinbafens, sowie zahlreiche Spaziergänge in die nähere Umgebung der Stadt geben den Gästen Gelegenheit, einen anregenden und frohen Sonntag in der Landeshauptstadt zu verbringen. Mit diesen Sonderzügen soll eine innigere Verbindung zwischen der Bevölkerung der Großstadt und der kleineren Orte geschaffen werden. Von dem Erfolg wird es abhängen, ob solche Züge künftig auch nach anderen Städten des Badener Landes geführt werden können. Auskünfte erteilen die Stationsämter der Reichsbahn, die auch kostenlos Prospekte abgeben.

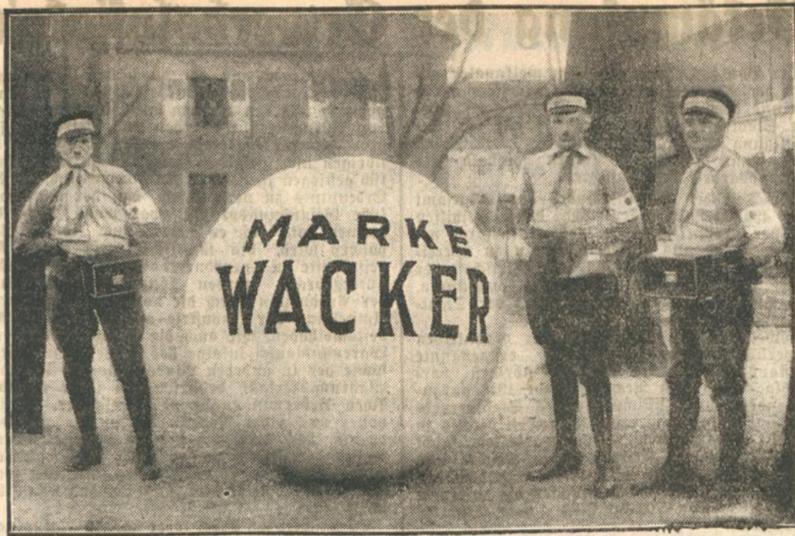
Die Senderfrage.

Wie wir erfahren, wird die Frage, ob Karlsruhe einen Sender erhalten, oder ob der für Baden vorgesehene Sender anderswo errichtet werden soll, demnächst endgültig entschieden werden. In Anwesenheit des Staatssekretärs a. D. Bredow findet hier am 27. April eine Besprechung statt, in der die betreffenden Interessen vertreten sein werden. Diese Sitzung dürfte die Klärung der Frage herbeiführen.

Badische Gebentage.

Am 14. April 1881 erschien erstmals der „Volkstfreund“ in Karlsruhe, die älteste Zeitung der badischen Sozialdemokratischen Partei.

Am 14. April 1868 starb im hohen Alter von 71 Jahren der Freiburger Erzbischof Hermann von Bicarri, der unbegabte Verfechter der Abschaffung der katholischen Kirche im Kampf gegen den Staat.



Mit dem Fußball „Rund um Deutschland“

Auf dem Marktplatz gab es gestern vormittag eine kleine Sensation. Die von uns angekündigte Fußball-Wanderung dreier Karlsruher, Karl Springer, Karl Fiedler und Otto Kober, nahm hier ihren Anfang. Die Ankündigung hatte eine große Menschenmenge angezogen, die mit Interesse den großen Ball, der 1,50 Meter im Durchmesser hat, betrachtete. Kurz vor 10 Uhr war das Trio komplett und 10.25 Uhr wurde nach kurzem Abschied gegen Durlach die Wanderung angetreten und der Meilenfußball, der namentlich den Baden großen Spatz machte, davongerollt. Die Reise geht von hier

nach Bruchsal und soll sich zunächst östlich bis Breslau ausdehnen. Von da aus geht es zurück bis nach Frankfurt und von hier aus werden die anderen Stappen erledigt. Wie mitgeteilt, dürfte die Aufgabe in 1 1/2 Jahren gelöst werden können. Freilich wird dabei der Fußball einmal durch einen anderen neuen ersetzt werden müssen. Sein Gewicht beträgt, aufgepumpt, etwa 70 Pfund. Ein ganz ansehnliches Gewicht, das aber sicher von den frammen Sportsportlern gemeistert wird. Der Beginn der Wanderung war jedenfalls von bestem Wetter begünstigt und dürfte den Wanderern frohe Hoffnungen machen.

Verlängerung der Erwerbslosenfürsorge.

Bis zur Dauer von 52 Wochen.

Der Reichsarbeitsminister hat der Wohlfahrts-Korrespondenz zufolge an die obersten Landesbehörden für Erwerbslosenfürsorge ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die Lage des Arbeitsmarktes sich wider Erwarten nur sehr langsam und in außerordentlich geringfügiger Weise bessert. Es sei unter diesen Umständen zu befürchten, daß zahlreiche Arbeitnehmer auch bei unabweisbarem Arbeitswillen noch für längere Zeit keine Arbeitsschancen finden werden und daß die Zahl der langfristigen Erwerbslosen sogar noch für eine Zeit zunehmen kann. Demzufolge würde aber zugleich die Zahl der Arbeitnehmer, deren Unterhaltungsabgaben abläuft und die daher auszukümmern sind.

Schon durch Rundschreiben vom 25. Januar 1926 hatte der Reichsarbeitsminister die Verlängerung der Unterhaltungsabgaben bis auf 30 Wochen für notwendig erachtet. Mit Rücksicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes empfiehlt er nunmehr dringend, von der in § 18 Abs. 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge gegebenen Möglichkeit, daß die zur Entscheidung über die Unterhaltung zu befähigten Stellen die Fürsorge über die 30. Woche hinaus bis zur Dauer von 52 Wochen verlängern können, weithin Gebrauch zu machen. Die Verlängerung gilt jedoch nicht für jene Verufe, für die besonders die Jahreszeit Arbeitsgelegenheit bietet. Hierher gehören die Land- und Forstwirtschaft in ihren verschiedenen Zweigen, die Gärtnerei, das Baugeverbe mit seinen Hilfsbetrieben und die Banktofferzeugung, sowie die hauswirtschaftlichen Verufe. Die Verlängerung der Unterhaltungsabgaben erstreckt sich auch auf die bereits ausgesagten Erwerbslosen.

Der Reichsarbeitsminister begrenzt die Wirksamkeit seiner Anordnung zunächst auf die Zeit bis zum 31. Juli 1926 und behält sich vor, sie zu verlängern oder abzuändern, je nachdem der Arbeitsmarkt es erfordert.

*

Todesfall. Gestern starb hier der Markgräfliche Domänenrat Friedrich Häuser im Alter von 63 Jahren. Nachdem er mehrere Jahre Rentier bei der staatlichen Domänenverwaltung gewesen war, trat er am 1. April 1897 in die Kanzlei der Großh. Markgräf. Bad. Domänenverwaltung ein. Noch im selben Jahre kam Häuser als zweiter Beamter nach Salem. 1910 wurde er als Rentamtmann nach Säckingen versetzt, wo er bis zum 1. Juli 1921 blieb. Von da an war er durch seine Ernennung zum Domänenrat in der hiesigen Domänenkanzlei tätig.

Silbernes Ehejubiläum. Minister des Innern Kemmle feierte gestern das Fest des silbernen Ehejubiläums.

70. Geburtstag. Herr Karl Wallmann, Vorstandsmitglied der Danbels- und Gewerbebank A.-G. hier, bei der er seit 48 Jahren tätig ist, feiert heute Mittwoch, 14. April, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der hier einen großen Freundes- und Bekanntenkreis besitzt, genießt wegen seines freundlichen und vorwofkommenen Wesens allgemein große Verehrung. Die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen werden ihm am heutigen Tage von vielen Seiten zum Ausdruck gebracht. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

40 Jahre im Dienste des Briefmarkenhandels. Herr Andreas Gerhäuser, Profabrik der weltbekannten Briefmarkenfirma Gebr. Senf, Weizsä, feiert sein 40jähriges Jubiläum im Dienste dieser Firma. Er ist der Verfasser des Senfkataloges, der bis vor dem Kriege einer der führenden Senfkataloge war. Um das Jahr 1890 herum übernahm er seinen Inhaber mit dem fertig vorliegenden Manuskript, dessen Drucklegung sofort beschloffen wurde. Aus ihm

entstand der erste Jahrgang des Senfkataloges 1892. Die Auflage betrug 16 000 Stück, die innerhalb weniger Monate abgesetzt wurden. Der Katalog, der damals auch die Ganzbladen noch mit umfaßte, hatte 600 Seiten, während heute nach 28 Auflagen der Umfang 200 Seiten beträgt. Die Ganzbladen sind leider bei Senf ein Kriessopfer geworden. Dem nunmehr 70jährigen Verleger möge es vergönnt sein, den neuen Aufstieg des Senfkataloges noch zu erleben.

Amliche Fahrpläne. Der Fischenfahrplan und das grüne Kursbuch für den Sommer 1926 gilt bis mit 2. Oktober werden zum 15. Mai neu ausgegeben.

Verlängerung der Weiderecht für die Anstaltskinder. Die Weiderecht für die Anstaltskinder Karlsruhe aufzunehmen lassen wollen, ist bis zum 22. April verlängert worden. Wie schon kürzlich mitgeteilt, haben sich diese Bewerber(innen), die die Primareife besitzen, zur Aufnahme in den Vorkurs der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe unter Vorlage des Lebenslaufes, eines bezirksärztlichen Zeugnisses nach dem vorgeschriebenen Formular und des letzten Schulzeugnisses der höheren Lehranstalt, und zwar, wie oben bemerkt, bis 22. April 1926 beim Ministerium des Kultus und Unterrichts unmittelbar anzumelden. Dabei ist anzugeben, welchem Bekennnis die Bewerber(innen) angehören, ob sie am französischen oder englischen Unterricht teilnehmen wollen und ob Aufnahme im Heim gewünscht wird.

Beitragsschulden für Kraftfahrer. In der letzten Zeit ist verschiedentlich die Anregung gegeben worden, die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Kraftfahrer zu unterstützen. Durch Führung einer sogenannten „Beitragsschulden“ sollen die Motorfahrer fundiert, daß sie stets bereit sind, Sportkameraden bei Unglücksfällen und Pannen Hilfe zu leisten. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub, der seit seinem Bestehen die Pflicht seiner Mitglieder zur gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfeleistung immer betont hat, will nunmehr eine einheitliche nationale Regelung dieser Frage herbeiführen. Er hat sich zu diesem Zweck an die obersten Instanzen des Deutschen Motorsports, die D.M.S. und D.M.F. gewandt, um diese zu veranlassen, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Irztümliche Brandmeldung. Irztümlicherweise wurde gestern nachmittags 4 1/2 Uhr Feuer in der Erbprinzenstraße gemeldet. Bei Eintreffen der Wache konnte trotz eifriger Suchens nichts gefunden werden, so daß die Wache wieder abziehen konnte.

Verkehrsunfall. Am Bahnhofspfad kam gestern nachmittags ein 30 Jahre alter Kaufmann, der mit seinem Motorrad das Straßenbahngleis vor einem Straßenbahnwagen überquerte, zu Fall, wobei sein Motorrad beschädigt wurde. Der Motorradfahrer wurde nicht verletzt.

Festgenommen wurden: eine Dienstmagd von hier wegen Diebstahls und Betrugs, ein Tagelöhner von hier und ein Schlosser von Stuttgart, die zum Strafzollzug gesucht wurden, zwei aus einer Unfall entwichene Fürsorgeradlinge, ferner 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Neues vom Film.

Karl XII. von Schweden, ein Film, den die Badische Lichtspiele jetzt zeigen, hatte bereits in seinem ersten Teil „Der junge Adler“ ein starkes Interesse wachgerufen. Der zweite Teil mit dem Titel „Die Tragödie eines Herrschers“ offenbart den großen Geist des schwedischen Königs, der mit seinen kriegerischen Taten doch nur den Besitz und die Größe seines Vaterlandes sichern wollte. Groß im Denken und Handeln erweist uns dieser König als ein Gegenstück zu unserem „Arbiter“, der wie dieser Europa im Bann hielt. Die Kriegerische des schwedischen Königs mitem und heute allgemein an, denn damals gab es noch nichts von modernen Verkehrsmitteln, und nur ein gewaltiger Kopf vermochte die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihm allenthalben entgegenstellten. Eine Schlacht gewaltiger als die andere, steht an uns vorüber, bis der Held der Angel erliegt. Das Meilenmaß des Films wird von tüchtigen Darstellern bewahrt. Einbrüche

voll ist die psychologisch verteilte Wiederbelebung des Königs. Ein packendes Filmwerk von Macht und Schönheit nimmt die Aufmerksamkeit voll in Anspruch.

Nebenschauspiele ab heute: „Die Liebe der Bajadere“. Die Teilnehmer einer europäischen Jagdexpedition werden von einer indischen Seite vertrieben, und die schöne Raja hat vom Oberbefehl ihrer Seite den Auftrag, den jungen Eschmuckträger zu erlangen. Das ganze Gewicht der Handlung ist auf die Sensation verlegt, die in raschem Tempo folgt: Kämpfe mit fantastischen Werten und mit wilden Weiten im Tigerzwinger. Ein Kulkamas mit einem in verlebtenen Pfaffen technisch recht eigenartig aufgenommenen Flugzeugausatz bildet den Höhepunkt. Ein Genialer für die Regie war die Auswertung einer indischen Jagdexpedition, so wie der von John Dagenbed nach Europa gebrachten großen indischen Truppe mit ihren Tigern und Elefanten. Alles in allem ein Publikumsspiel von mancherlei kinematographischen Qualitäten. — Hierzu die Filmbesichtigererhaltung.

Veranstaltungen

Concertina. Herr Heinrich Jürgens, der am 16. April, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus über Concertina spricht, ist Leiter des Reanimatoriums Westem, in dem die Methode Conci praktisch angewandt wird. Der Redner wird auch über seine Erfolge und Zusammenarbeit mit Conci sprechen.

Klavierspiel. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, gibt im Eintrachsaal der Pianist Albert Menz unter gütiger Mitwirkung einer Künstler von hiesigen Landes-theater ein Konzert.

Triofest. Heute, Mittwoch, 14. April, findet abends 7 1/2 Uhr im Eintrachsaal der 7. Kammermusikabteilung der Konzertdirektion Kurt Neufeldt statt. Professor Adolf N. u. i. c., Deutschlands bedeutendster Geiger, wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit seiner Trio-Bereimung in Karlsruhe spielen. Rudolf Serrin hat den Klavierpart inne und Paul Grimmer den Cellopart. Zur Aufführung gelangen: Beethoven-Trio G-Moll op. 102, Mozart-Trio C-Dur K. 3. 548 und Beethoven-Trio Es-Dur op. 70 Nr. 2. Karten sind noch bis abends 6 Uhr bei der hiesigen Freizeithochschule, sowie ab 7 Uhr am Saaleingang erhältlich.

Die Schwelgerei des deutschen Luftfahrtverbundes. G. R. Bremen, der auch der Karlsruher Luftfahrtverein angehört, hat am Samstag eine Sitzung im Schloßhotel Karlsruhe einberufen.

Gesellschaft für geistigen Aufbau. Am Sonntag, 17. April, abends 8 Uhr, veranstaltet die Gesellschaft im großen Rathsaal, gemeinsam mit dem Karlsruher Friedensratel, den Vortrag des Dichters René Schickel über „Romain Rolland“. Der Name des schaffenden Dichters, der weit über den Kreis seiner engeren Landsleute Freunde bei uns besitzt und den der Krieg auf badischen Boden vertrieben hat, ist heute durch sein jüngst erschienenen großes Schauspiel „Ein Erbe am Rhein“, in dem er sein eigenes Schicksal gestaltet hat, in aller Munde. Für Romain Rolland, den großen Künstler und Menschen, dessen Bedeutung unlöslich seines 60. Geburtstages in der ganzen Welt gewürdigt wurde, scheint Schickel, der die Kulturen zweier Nationen in sich verkörpert, der herrliche Anreiz zu sein. Karten bei H. Bielefelds Buchhandlung, Marktplatz. (Näheres siehe Anzeiger vom Sonntag.)

Kaffee-Diner. Am heutigen Sonntagskonzert wird Kaffee-Diner als Solist wirken und zwar hat er als Solist die Solistin Polonaise gewählt. (Siehe die Anzeiger.)

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 10. April: Anna Arnold, 72 Jahre alt, ohne Verlobt, ledig. 11. April: Sofie Schäfer, 56 Jahre alt, Witwe von Philipp Schäfer, Winger. 12. April: Magdalena Karle, 57 Jahre alt, Ehefrau von Josef Karle, Stadt. Arbeiter; Adolf Schuster, 66 Jahre alt, Hafnermeister; Gemann; Ludwig Oberl, 47 Jahre alt, Wäckermeister; Gemann, 48. April: Maria Otto, 68 Jahre alt, Ehefrau von Johannes Otto, Schlosser; Clemens W. Hermann, 64 Jahre alt, Malermeister; Gemann; Maria R. 51 b. d. e. r., 77 Jahre alt, Witwe von Heinrich Köhler, Bahnhofsvorwalter.

Sport-Spiel

Fußball.

Friedrich Dörhammer 7. Der langjährige und verdienstvolle Vorsitzende des S.D.A., Friedrich Dörhammer, ist am Sonntag abend im Alter von 54 Jahren einem schweren Nierenleiden erlegen.

Radsport.

Die Fortsetzung des Berliner Schindage-Rennens gefährdet, das von vornherein befristet wurde, scheint nun Laufsache zu werden. Der französische Vizeerfolgs des zweiten Berliner Schindage-Rennens in diesem Jahre war voranselbend. Die Beendigung ist tatsächlich in Frage gestellt. Das Rennen wird nicht zu Ende kommen, wenn nicht die Fahrer der Kaiserdamms-Treue, das Rennen in eigene Regie übernehmen. Die Fahrer, die für Montag und Dienstag ihre Gagen nicht erhalten konnten, haben um 4 Uhr teilweise a. r. e. i. f. t. und konnten nur unter Aufsicht einer Ueberwachungskommission gebracht werden, wenigstens die Wertungsstände mitzumachen. Falls es nicht gelingt, krankekräftige Leute zu finden, wird das Rennen als Wahrscheinlichkeit nach abgebrochen werden.

Schach.

Dressener Schachturnier. Der Stand nach der vorletzten Runde ist folgender: Niemzowitsch 7 1/2 Punkte, Aliechin 6 1/2 Punkte, Rubinstein 5 1/2 Punkte, Tartakower 4 1/2 Punkte, von Solowjow und Joner je 3 1/2 Punkte, Schmirisch 3 Punkte, Jabs 2 1/2 Punkte, Steiner 2 Punkte, Blumhild 1 1/2 Punkte. Da keine Einzelpartien zu erleben sind, bleibt der Dienstag Spielzeit. Am Mittwoch wird die Schachrunde gespielt und zwar in folgender Zusammenstellung: Blumhild gegen Joner, Niemzowitsch gegen Schmirisch, Aliechin gegen von Solowjow, Tartakower gegen Jabs und Rubinstein gegen Steiner.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!

Mittwoch, 14. April.

Bad. Landes-theater: 8-10 Uhr: „Das Rheingold“.

Stadt. Konzerthaus (Badische Lichtspiele): nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Karl XII. 2. Teil: Die Tragödie eines Herrschers.

Colosseum: abends 8 Uhr: Gastspiel Schmitz-Weisweiler: „Schloß Madchen“ zu verzeichnen.

Kaffee-Diner: abends 8 Uhr: Gastspiel Schmitz-Weisweiler: „Schloß Madchen“ zu verzeichnen.

Illustrierte Lichtspiele. Der Sprung ins Leben.

Kaffee-Diner: Großes Sonntagskonzert.

Eintrachsaal: 7. Kammermusikabend.

Das Getränk der Millionen:
KATHREINERS MALZKAFFEE
Ihr Gynfall macht's!

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Heidelberg: Maria Bester, 70 J. — Pforsheim: Marie Bauer, 84 J.; Blandina Stroh, 86 J. — Freiburg: Anna Maria Koblund, 76 J.; Maria Leiblein; Wilhelm Bärgele, Hofsekretär; Friedrich Nolle, Maschinenbau-Ingenieur, 66 J. — Tiergarten: Maria Wehinger. — Waghshausen: Martin Berger, Wirt, 52 J. — Offenburg: Schwester Gaudencia. — Stodach: Dr. med. Josef Erlanger. — Ueberlingen: Karl Gaudermann, 79 J. — Willingen: Mina Neugart, 49 J.; Konstantin Keller, Unterfirnack, 84 J. — Konstanz: Erika Klopstodt.

Tagung von Ausschüssen des Reichswassertrassen-Rates.

Dr. Mannheim, 13. April. Vier tagten die drei Ausschüsse des Reichswassertrassen-Rates. Als Unterlage diente hierbei die vom Reichsverkehrsministerium ausgearbeitete Denkschrift. Bezüglich der von Heidelberg erhobenen Bedenken kamen die Ausschüsse zu der Ansicht, daß sich ein Weg finden lassen werde, die Staumühle bei Heidelberg auszuführen, ohne das Landschaftsbild zu zerstören. Von der Reichsregierung wurden bestimmte Zusagen gegeben, bei der weiteren Bearbeitung der Pläne auf das Landschaftsbild Rücksicht zu nehmen. Bezüglich der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens wurden von Vertreter der Reichsregierung Bedenken erhoben; gegen seine Stimme sprachen sich die drei Ausschüsse für die Fortführung der Arbeiten aus.

Hauptversammlung der Pferdebesitzer-Genossenschaft.

Dr. Kehl, 13. April. Die Pferdebesitzer-Genossenschaft Kehl (Eitz Willstät) hielt unter dem Vorsitz von Dr. K. B. Willstät im „Frischen“ ihre Hauptversammlung bei guter Beteiligung ab. An Gästen waren erschienen: Derregierungsrat Neu-Karlsruhe, Landrat Schindeler-Kehl, Veterinärarzt Schumacher-Freiburg, Zuchtinspektor Hinz-Freiburg, der Vorsitzende des Landesverbandes für Zucht des badischen Pferdes, General v. Holzgänger in Bockswell, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Kehl, Bürgermeister Baumer-Helsbrunn, u. a. Dr. K. B. Willstät leitete den Jahresbericht. Die Genossenschaft zählt über 100 Mitglieder, viele Pferdebesitzer stehen aber noch fern. Der Bericht streifte u. a. auch die Absatzmöglichkeiten in der Pferdebranche und riet den Mitgliedern, neue Pferde für den eigenen Gebrauch und in guter Qualität zu züchten. Am Montag, den 12. Juli (am Tag nach dem Willstätter Rennen), findet in Willstät eine staatliche Pferdeprämierung statt und anschließend eine genossenschaftliche Prämierung, deren Kosten wie im Vorjahr der Rennverein Willstät tragen müssen, der im Vorjahr 4000 M. dafür aufgewendet hat. Bei aller Würdigung der bestehenden schweren Notlage der Landwirtschaft und Pferdebesitzer entbehrt der Bericht nicht eines gewissen Optimismus.

Anschließend hielt Zuchtinspektor Hinz ein Auswahldirektives Referat über Vererbung und Zuchtfolge, an das sich eine ausgedehnte Besprechung angeschlossen, an der sich die Herren Schumacher, General v. Holzgänger, Dr. K. B. Willstät und Bürgermeister Baumer beteiligten. Bürgermeister Baumer befragte nachträglich die auswärtigen Herren und wünschte der Genossenschaft alles Gute für die Zukunft.

z. Ruxheim, 13. April. Am 15. April wird eine Autoverbindung von Ruxheim nach Graben eröffnet und somit dem Hardtbewohnern Gelegenheit geboten, nach dem abgelegenen Ruxheim zu gelangen.

Dr. Pforzheim, 13. April. Im Jahre 1925 wurden hier 252 Wohnungen erbaut. Insgesamt hat die Stadt zur Förderung des Neubaus im Jahre 1925 zwei Millionen Mark ausgeben, für 1926 steht der Voranschlag aus der Gebäudendeckelung allein Aufwendungen in Höhe von 888 000 M. vor. Dazu kommen noch ca. eine Million Mark von dritter Seite, wie Sparkasten und sonstigen Stellen.

Dr. Schwetzingen, 13. April. Der Gebäude-schaden, der durch das Großfeuer im Hofgut Pleuratskirchhof entstanden ist, wird auf M. 100 000 geschätzt. Niedergebrannt sind das Wohnhaus, bezw. Wirtschaftsbauwerk nebst Scheune des Wirtes Alexander Pfisterer. Von dem angrenzenden Hause des Konrad Kugel ist der Dachstuhl teilweise zerstört worden.

Hld. Schwetzingen, 13. April. Der der sozialdemokratischen Fraktion des Stadtparlamentes angehörende Rektor Franz hat seinen Posten als Gemeinderat niedergelegt. Er begründet seinen Rücktritt mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages zum Lehrerbildungsgefecht.

Dr. Heidelberg, 13. April. In Bammental konnten die Eheleute Polizeidirektor a. D. Konrad Dillinger das Fest des goldenen Ehejubiläums begehen.

Hld. Sulzfeld (bei Eppingen), 13. April. Der verheiratete 44 Jahre alte Maurer Wilhelm G. llinger beim Bauarbeiten in der Ortswirtschaftler vom Gehalt in die Tanne und war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Dr. Buchen, 13. April. Die Eheleute Johann Pfaff können am kommenden Freitag ihre goldene Hochzeit feiern.

Dr. Baden-Baden, 13. April. Kommerzienrat Dr. Freyermuth hat die Stiftung einer gedeckten Reithalle der Stadtgemeinde in Aussicht gestellt. Damit dürfte die für das Sportleben bedeutsamen Pläne der Verwirklichung nähergerückt sein, die bisher stets an der Kostenfrage gescheitert sind.

Dr. Zell i. B., 13. April. Kurz nach Eintritt der Dunkelheit ereignete sich auf der Wiesentalstraße zwischen Ebenbach und Mombach ein schwerer Unfall. Ein Radfahrer, der sich nach den Angaben des Führers eines Stuttgarter Personennagens auf der falschen Straßenseite hielt und ohne Licht fuhr, wurde von dem

Bekämpfung der Erwerbslosigkeit.

Der Bau des Rippurrer Sammelkanals zwischen der Straßenunterführung beim Stefaniensbad und dem Hendorfsplatz ist nach verschiedenen Stadtratsbeschlüssen zum Zwecke der Beschäftigung Erwerbsloser nach dem vom Stadt. Tiefbauamt gefertigten Plänen alsbald als Notstandsarbeit durchzuführen.

Der Teil des Bauaufwandes von insgesamt rund 430 000 M., der nicht durch Beihilfen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt wird, ist aus Anlehensmitteln zu bestreiten und dem Grundstock aus der Wirtschaft der Jahre 1927, 1928 und 1929 wieder anzuführen. Zur Aufnahme des Anlehens wird der Stadtrat ermächtigt.

Soweit die Beihilfen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für die erkrankten Notstandsarbeiter sowie für die übrigen voranschlagsgemäß im Rechnungsjahr 1926 auszuführenden, mit Zustimmung des Stadtverordnetenvorstandes zum erheblichen Teil bereits in Angriff genommenen Notstandsarbeiten nicht zureichende, sondern Darlehen aus Reichs- und Landesmitteln sind, wird deren Annahme aus den vorgeschriebenen Bedingungen bis zu einem Höchstbetrage von 700 000 M. vom Stadtrat genehmigt.

Die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres scharf einsetzende Wirtschaftskrise hat, wie bekannt, ein überaus reiches, geradezu katastrophales Ansehen der Erwerbslosenziffer auch in Karlsruhe zur Folge gehabt. Die Zahl der Erwerbslosen war Ende Dezember auf 5888 angewachsen und erreichte am 17. Februar dieses Jahres ihren Höchststand mit 7326. Der Stadtrat hat es für notwendig gehalten, der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommenden Not, aber auch den aus ihnen folgenden wirtschaftlichen und sozialen Schäden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln rasch und energisch zu begegnen und hat mit Zustimmung des Stadtverordnetenvorstandes unter Vorgriff auf Mittel des Voranschlags 1926 zu Anfang des Jahres eine größere Anzahl von Notstandsarbeiten in Angriff genommen und damit einer immerhin erheblichen Anzahl der Erwerbslosen Arbeit und Verdienst abot.

Es handelt sich hierbei insbesondere um Kulturverbesserungen bei Reurent und in den Gewannen „Alberant“ und „Salcherl“ nördlich des Rheinparkes, um eine Begradigung auf dem Rappenswäldchen mit Ueberbrückung des Rheins, um Veredlung von Industriegebäude hinter der Maschinenbau-Gesellschaft, um den Bau des zweiten Teils des Rippurrer Sammelkanals, den Umbau der Follen- und Rappenswäldchen, die Erdarbeiten für Straßen im Gebiet der Altsiedlung, um vorbereitende Erdarbeiten für die Verfertigung der Bauelemente und der neuen Darlander Straßenbahn, um die Errichtung eines neuen Gräberfeldes auf dem Hauptfriedhof, sowie um eine größere Anzahl von untergeordneten Kanalbauten im ganzen Stadtgebiet. Die Gesamtsumme des für diese Arbeiten erforderlichen Aufwandes ist zu 940 000 M. veranschlagt. Zu ihrer Abdeckung stehen zur Verfügung die geordneten Zuschüsse und Darlehen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Höhe von schätzungsweise 610 000 M. (davon etwa drei Viertel reine Zuschüsse und fünf Achtel Darlehen des Reichs und Landes), der Rest ist aus Wirtschaftsmitteln des Jahres 1926 zu bestreiten und im Voranschlag vorzusehen.

Diese Maßnahmen haben es möglich gemacht, bis zu 500 Erwerbslosen täglich zu beschäftigen; es ist aber heute bereits mehr als die Hälfte der Arbeiten durchgeführt, die Zahl der dabei beschäftigten Erwerbslosen ist schon unter 400 herabgesunken und wird in den nächsten Wochen und Monaten noch weiter fallen. Eine Beschäftigungsmöglichkeit bei den bis jetzt in Angriff genommenen Arbeiten in tragend nennenswertem Umfang über den 1. Juli hinaus ist nicht absehbar. Demgegenüber beträgt heute die Erwerbslosenziffer immer noch reichlich 7000, und dies trotz des in der Zwischenzeit sehr stark in Gana gekommenen Wohnungsneubaus. Es folat hieraus mit erschreckender Deutlichkeit,

daß, abgesehen von der durch den Wohnungsbau möglich gewordenen Beschäftigung im Baugewerbe und den übrigen durch den Wohnungsbau befruchteten Gewerben und Betrieben, seit dem Februar die Zahl der Erwerbslosen im übrigen nicht gefallen, sondern noch sehr erheblich gestiegen ist. Es ist wohl unumgänglich, sich der Erkenntnis zu verschließen, daß der wirtschaftliche Gesundungsprozess zwar wohl schon begonnen hat, daß es aber noch lange dauern wird, bis sämtliche verfügbaren Arbeitskräfte in geordneter Produktion wieder untergebracht werden können. Die Störung der Produktion durch die notwendig gewordene Umstellung der Industrie auf rationellere Arbeitsmethoden, die auch die Schmierarbeiten im Warenaustausch infolge des verlorenen Kriegs sowie des in anderen Ländern noch bestehenden Währungszerfalls bedürfen zu ihrer vollständigen Ueberwindung noch jahrelanger, mühevoller und zäher Arbeit. Es ist deshalb nicht zu umgehen, auch noch für die weitere Zukunft Notstandsarbeiten großen Stils bereitzustellen, Maßnahmen, die es ermöglichen, möglichst viele ungenützte Arbeitskräfte nutzbringend zu beschäftigen.

Es handelt sich dabei ihrer ganzen Natur nach um Arbeiten, die im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht unternommen werden würden, wenn es sich nicht darum handelte, Erwerbslose zu beschäftigen. Ihre Durchführung ist auch nur möglich, weil dazu die Beihilfen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gegeben werden. Sie sind im übrigen wirtschaftlich begründet, weil die dabei beschäftigten und entlohten Arbeiter ohnedies seitens der Gesamtheit erhalten werden müßten und ohne Beschäftigung den schlimmsten demoralisierenden Wirkungen der Untätigkeit, wiederum zum Schaden der Allgemeinheit, ausgesetzt wären.

Die vorstehend vorgeschlagene neue Notstandsarbeit, der Bau des Rippurrer Sammelkanals.

erfordert einen Gesamtaufwand von 430 000 M. Die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge dazu zu erwerbende Beihilfe ist auf 170 000 bis 210 000 M. veranschlagt, die Zahl der zu erzielenden Erwerbslosentagelungen auf 16 000. Nach Fertigstellung des Kanals, der ein Doppelkreuzprofil 70/105 cm erhält und eine Längenerweiterung von 2000 m aufweist, wird es möglich, die Gartenstadt Karlsruhe unter Auberbetriebung des äußerst unwirtschaftlichen Klärwerks (von der Stadt zu leistender Jahresaufschlag 6800 M.) sofort an das städtische Netz anzuschließen. Der Kanal ist im übrigen Vorbereitungen für die Entwässerung des Gebietes von Rippurr und des Dammertods; er wird in der Folgezeit auch die Schmutzwässer von Ettlingen her aufzunehmen haben. Der Rippurrer Sammelkanal stellt sich im übrigen hinsichtlich seiner Verleumdung als „Notstandsarbeit“ nicht so günstig, wie früher in Angriff genommene Arbeiten, wie z. B. die Veredlungsbauwerke hinter der Maschinenbau-Gesellschaft oder die Arbeiten auf dem Rappenswäldchen. Er ist aber immer noch günstig genug und wird mit der weiteren Entwicklung der Stadt auch einmal seinen vollen wirtschaftlichen Nutzen aufzuweisen haben.

Es ist nach Sachlage selbstverständlich, daß Vorjorge getroffen werden muß, an geeigneter Zeit noch weitere Notstandsarbeiten bereitzustellen. Das hierfür aufgestellte Programm enthält als nächste Arbeit Straßenbauten zur Aufschließung neuer Baugrundstücke, sodann die Grabarbeiten für die Verleumdung des Hauptbrunnens von dem im Forchheimer Wald geplanten neuen Wasserwerk zur Stadt, ferner die Kanalisation und Wasserwerkvorarbeiten des Vororts Rinsheim, die Kanalisation von Rippurr und Darlanden, die Errichtung des Rheinparkes Rappenswäldchen und des Sportplatzes Hardtwald, sowie schließlich den Bau der Wasseranlagen. Für diese großen Arbeiten werden der Wirtschaftsmittel nicht mehr bereitgestellt werden können. In ihrer Durchführung ist, wie schon am Rippurrer Sammelkanal, neben der Inanspruchnahme der Beihilfen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge die Aufnahme von Anlehen erforderlich.

auf die Bedingungen der Reichsbahndirektion eingegangen, nach denen einige Bahnübergänge und damit auch Bahnwärterstellen aufgehoben werden.

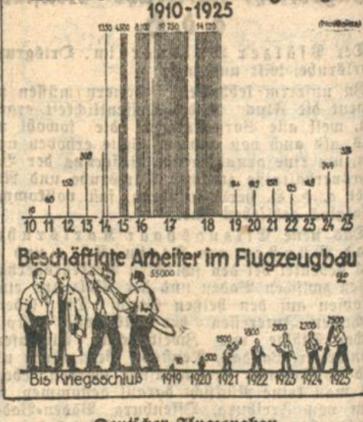
Dr. Dausungen (Amt Willingen), 13. April. Auf dem Grundstück eines Landwirts senkte sich in der letzten Woche beim Umschlagen unter einem der Ästere plöcklich der Boden. Es gelang dem Besitzer nicht im letzten Augenblick, das Tier herumzureißen, sonst wäre es samt dem ganzen Gevann in einen etwa 15 Meter tiefen Spalt abgestürzt, der sich unversehrt aufgetan hätte. Der Erdspalt hat nach drei Seiten hin drei Meter breite Ausbuchtungen. Das geologische Phänomen wurde besonders am Sonntag von vielen auswärtigen Besuchern beobachtet. Im gleichen Feldgevaun zeigte sich schon vor drei Monaten eine andere kleinere Senkungstelle.

Hld. Rixel (b. Waldshut), 13. April. In dem Doppelwohnhaus Friedrich Maier und Josef Bäcker brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das das ganze Anwesen einäscherte. Die Besitzer mußten erst telegraphisch von dem Unfall benachrichtigt werden, da sie auswärts bei der Arbeit waren, während der Brand ausbrach.

Aus der Pfalz.

Dr. Speyer, 13. April. Der 25jährige Elektrotechniker Ludwig Schranl von hier, der Ende Februar im Juwelergeschäft Böcker einen Einbruch des Leichtabstahl verübt und Goldwaren im Werte von über 5000 M. gestohlen hatte, wurde verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert. Auch die Verlobte Schranls, eine Witwe, bei der ein großer Teil der gestohlenen Waren vorgefunden wurde, wurde festgenommen.

Deutscher Flugzeugbau



Beschäftigte Arbeiter im Flugzeugbau

Deutschland hat nach dem Versailler Vertrag seine Flugzeugindustrie erst langsam wieder aufbauen können. Einige der bedeutendsten ehemaligen deutschen Flugzeugfabriken sind mit ihren Konstrukteuren ins Ausland emigriert, so Heinkel, Dornier, Junkers, Heinkel-Werke. Heute besitzt Deutschland etwa 10 größere und einige kleinere Flugzeugfabriken, davon 8 für Segel- und Kleinflugzeuge. Daneben bestehen 4 Motoren- und 4 Luftschraubenfirmen.

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen, Zurücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernannt: Polizeiwachmeister Otto Gabel bei der Polizeidirektion Baden zum Polizeioberwachmeister. Polizeiwachmeister Paul Benz beim Bezirksamt Baden zum Amtsgerichtsdienst. Polizeidirektion — Karlsruhe zum Polizeioberwachmeister, Polizeischiffamt Adam Andres in Karlsruhe zum Polizeifreier.

Justizministerium. Belehrt: Justizobersekretär Hans Kub in beim Amtsgericht Eberbach zum Amtsgerichtsdienst, Amtssekretär Karl Lehmann beim Amtsgericht Eberbach zum Amtsgerichtsdienst. Baden: Landgerichtsdirektor Otto Merzlinger in Mannheim. Ministerium der Finanzen. Fortbildung.

Uebertragen: dem Fortbildungsdirektor Wilhelm B. a. d. r. e. u. s. aus Freiburg die Stelle eines 2. Beamten der Fortbewaltung mit der Amtsbezeichnung „Oberförster“.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 13. April. Der gestrige Tag war in Baden fast sorglos verlaufen. Das Maximum erreichte in der Ebene 10 Grad, auf dem Feldberg 7 Grad. In den Hochlagen im Schwarzwald und auf der Gharz trat leichter Frost (-2 Grad) ein. Noch immer beherrscht das Hoch unsere Wetterung, in fast ganz Deutschland ist es heiter. Auch morgen wird unter Gohndruckeinfluss das schöne Frühlingswetter immer noch fortbestehen. Wetterausichten für Mittwoch, den 14. April: Ebene wolkenlos oder nur schwache Bewölkung; Gebirge über Mittag stärkere Bewölkung, mäßig warm, Stürme.

Badische Meldungen.

Ort	Wind	Stärke	Wetter
Karlsruhe	SW	mäßig	wolkenlos
Baden	SW	mäßig	wolkenlos
St. Blasien	SW	mäßig	wolkenlos
Feldberg	SW	mäßig	wolkenlos

Außerbadische Meldungen.

Ort	Wind	Stärke	Wetter
Augsburg	SW	mäßig	wolkenlos
Berlin	SW	mäßig	wolkenlos
Darmstadt	SW	mäßig	wolkenlos
Schwabenm.	SW	mäßig	wolkenlos
Stuttgart	SW	mäßig	wolkenlos
Frankfurt	SW	mäßig	wolkenlos
Köln	SW	mäßig	wolkenlos
München	SW	mäßig	wolkenlos
Hamburg	SW	mäßig	wolkenlos
Wien	SW	mäßig	wolkenlos
Bratislava	SW	mäßig	wolkenlos
Prag	SW	mäßig	wolkenlos
Warschau	SW	mäßig	wolkenlos
Moskau	SW	mäßig	wolkenlos
London	SW	mäßig	wolkenlos
Paris	SW	mäßig	wolkenlos
Brüssel	SW	mäßig	wolkenlos
Amsterdam	SW	mäßig	wolkenlos
Antwerpen	SW	mäßig	wolkenlos
Lüttich	SW	mäßig	wolkenlos
Strasbourg	SW	mäßig	wolkenlos
Nancy	SW	mäßig	wolkenlos
Metz	SW	mäßig	wolkenlos
Reims	SW	mäßig	wolkenlos
Orléans	SW	mäßig	wolkenlos
Bordeaux	SW	mäßig	wolkenlos
Nantes	SW	mäßig	wolkenlos
Angoulême	SW	mäßig	wolkenlos
Toulouse	SW	mäßig	wolkenlos
Montpellier	SW	mäßig	wolkenlos
Nîmes	SW	mäßig	wolkenlos
Perpignan	SW	mäßig	wolkenlos
Arles	SW	mäßig	wolkenlos
Avignon	SW	mäßig	wolkenlos
Clermont	SW	mäßig	wolkenlos
Lyon	SW	mäßig	wolkenlos
Saint-Etienne	SW	mäßig	wolkenlos
Le Mans	SW	mäßig	wolkenlos
Caen	SW	mäßig	wolkenlos
Rouen	SW	mäßig	wolkenlos
Amiens	SW	mäßig	wolkenlos
Compiègne	SW	mäßig	wolkenlos
Soissons	SW	mäßig	wolkenlos
Reims	SW	mäßig	wolkenlos
Metz	SW	mäßig	wolkenlos
Nancy	SW	mäßig	wolkenlos
Strasbourg	SW	mäßig	wolkenlos
Basel	SW	mäßig	wolkenlos
Zürich	SW	mäßig	wolkenlos
Bern	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Lausanne	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos
Corvatscha	SW	mäßig	wolkenlos
Engadina	SW	mäßig	wolkenlos
Valais	SW	mäßig	wolkenlos
Genève	SW	mäßig	wolkenlos
Neuchâtel	SW	mäßig	wolkenlos
Yverdon	SW	mäßig	wolkenlos
Geneva	SW	mäßig	wolkenlos
Montreux	SW	mäßig	wolkenlos
Vevey	SW	mäßig	wolkenlos
Cham	SW	mäßig	wolkenlos
St. Moritz	SW	mäßig	wolkenlos

Die Mütterpensionen in Norwegen.

Seit 1. Januar 1920 ist in der Hauptstadt Norwegens, in Oslo (früher Christiania) ein Gesetz in Kraft, das bestimmt, daß jede Mutter, die ohne männlichen Familienverdiener lebt und bereits 15 Jahre in Oslo ansässig ist, eine jährliche Rente erhält.

Eine Mutter verrichtet ihre beste und natürlichste Arbeit in der Erziehung der Kinder im eigenen Heim. Muß sie des Erwerbes wegen einer Arbeit außerhalb ihres Heimes nachgehen, so ist die notwendigste Hilfe davon, daß die Pflege und die Erziehung der Kinder vernachlässigt werden muß, und daß Menschen, die aus solchen Verhältnissen hervorgehen, nicht selten später den Gemeinden zur Last fallen.

Im Juni 1923 umfaßte die Pension 1168 Mütter und ihre Familien. Ueber die Hälfte der Frauen waren Witwen, die anderen teils geschieden, teils von ihren Männern verlassen. Frauen, die wenig oder gar keinen Unterhaltsbeitrag von Seiten des Ehemannes erhielten, und der übrige Rest bestand aus unverheirateten Müttern.

Diese soziale Einrichtung kostet die Stadt Oslo jährlich eine Million Kronen. Im Ver-

Die feindlichen Petroleumkönige.

Einstweilen, bis den Bau der Welt Philosophie zusammenhält, erbärt sich das Getriebe durch Hunger und durch Liebe. Sagte der Dichter. Hunger nach Macht und Einfluß, Ehrgeiz, Liebe und Haß, alle Menschlichkeiten des Erdengeschlechts sind die treibenden Kräfte des Weltgeschehens, das sich nur zu oft mit schillernden Strahlen verkleidet.

Genußer Konjunktur, Regierungen und Völker gehörten, ohne es zu wissen, der geheimnisvollen Macht der weltlichen Welt herrscher. Die Hände auf der Höhe ihres Ruhms. Deterding hieß in eingeweiheten Kreisen nur: der „Napoleon des Petroleum“.

Der Hauptkampf geht aber um das russische Petroleum, und das ist vielleicht der eigentliche Grund dieser Feindschaft. Aus rein persönlichen Gründen kündigt nämlich Deterding seit geraumer Zeit den bevorstehenden Sturz des bolschewistischen Regimes an; und er kennt die Wege, um diese Ueberzeugung auch in anderen Köpfen aufkommen zu lassen.

Der gewöhnliche Sterbliche denkt sich die Männer, die die Geschichte der Welt lenken, gewöhnlich als Rechenmaschinen, nüchterne Köpfe, die nur durch Preis- und Dividendenbewegungen aus dem Gleichgewicht zu bringen sind.

gleich zu dem Sechshunderttausend-Daushalt, der alljährlich bis dahin in der Armenverpflegung verausgabt worden war, ist die aufgewendete Summe gering, besonders wenn man der guten Erfolge gedenkt, die die Mütterpensionierung anweisen kann.

Die Ersparnisse, die durch die Familienerziehung der Jugend dem Staate wie der Gemeinde erheben, sind ganz beträchtlich. Nun sind, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, die Abgeordneten des ganzen Landes an den Storting herangetreten, um diesen mit so gutem Erfolge einmal begangenen Weg im ganzen Lande fortzusetzen.

Befragung eines jugendlichen Verbrechers.

Dieser Tage wurde vom Riever Jugendgericht der 16jährige Otto wegen Mittäterschaft an dem Doppelmord in Pont bei Gelsen, bei dem Mitte Juli vor. Jahres der 60 Jahre alte Landwirt Janzen und seine 48-jährige Haushälterin Maria Sörnen auf bestialische Weise auf ihrem einsam gelegenen Hof ermordet worden waren, trotz hartnäckigen Zeugens zu 5 Jahren 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gattenmord.

In Friedrichstal bei Saarbrücken überfiel nach einem Streit der als trunksüchtig bekannte 40jährige Bahnarbeiter Leber seine Frau im Keller und durchschnitt ihr mit einem Messer, das er vorher geschärft hatte, die Kehle und brachte ihr auch sonst mehrere Stiche bei.

Auflösung eines geheimnisvollen Todesfalles.

Die Ermittlungen über den Tod des Zigarrenhändlers Barisch aus Friedrichshagen bei Berlin, dessen Leiche aus der Spree gelandet wurde, haben ergeben, daß weder ein Verbrechen noch ein Unfallsfall, sondern Selbstmord vorliegt.

Schwerer Raubmord.

Wie die „Deutsche Presse“ meldet, wurde in Potsdam bei Mariendorf ein größter Raubmord verübt. Der Besitzer eines Bauernhofes und seine Ehefrau samt seinen drei Kindern wurden mit schweren Kopfverletzungen, die von Weisbleiben herrühren, in den mit Branndurchdrängten Betten aufgeschunden.

Dachstuhlbrand im Wilhelm Raabehaus in Berlin. In dem Berliner Wilhelm Raabehaus entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Dachstuhlbrand, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

Der Bublikopfverein. Wie der S. 3. aus Jena geschrieben wird, hat sich eine größere Anzahl Damen der Gesellschaft, die sich von ihren Mitschwestern durch einen jeden Bublikopf unterscheiden, zu einem Bublikopfverein zusammengeschlossen.



General Pangalos, der griechische Diktator, dessen Wahl zum Staatspräsidenten bevorsteht.

Zahl und Art der Verbrechen im Deutschen Reich.

Die neuesten statistischen Veröffentlichungen schenken den Entwicklungsangabe, den die Kriminalität im Deutschen Reich von der Zeit vor dem Kriege bis zur Wiederbeseitigung der deutschen Währungsangelegenheiten hat. Es ist also jetzt ein Vergleich zwischen den einzelnen Entwicklungstufen möglich, d. h. zwischen der Zeit vor dem Kriege, der Zeit während des Krieges, der Inflationszeit und der Zeit der neuen deutschen Währungsreform.

Während des Krieges stieg die Zahl der Verurteilten außerordentlich stark an. Sie erreichte ihren Tiefpunkt im Jahre 1918. Die Zahl der Verurteilten betrug in diesem Jahre rund 280 000. Auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet würde das eine Verhältniszahl von etwas über 600 auf je 100 000 Köpfe der Bevölkerung ergeben, d. h. verglichen mit dem Jahre 1906 ein Verhältnisauf die Hälfte. Diese Umrechnung ist aber nicht möglich, da der größte Teil der männlichen Bevölkerung im Wehrdienst stand und somit der Kreis der Bevölkerung, der für die zivile Gerichtsbarkeit in Betracht kam, außerordentlich eingeschränkt war.

Ziffer der weiblichen Bevölkerung hatten. Diese Ziffer ist nicht gesunken, sondern geblieben. Sie betrug auf 100 000 Köpfe der strafmündigen weiblichen Bevölkerung berechnet, im Jahre 1910 388, im Jahre 1913 357. Nach vorübergehendem Rückgang im Jahre 1914 stieg sie dann im Jahre 1915 auf 469, im Jahre 1917 auf 515. Man kann aber auch aus diesen Ziffern seine allgemeine Auffassung ableiten, die die Kriminalität der Gesamtbevölkerung zehnen. Der Verbrechensziffer der weiblichen Bevölkerung steht hinter der entsprechenden Ziffer der Gesamtbevölkerung weit zurück, d. h. die verbrecherischen Elemente rekrutieren sich zum weitaus größten Teil aus der männlichen Bevölkerung.

Die Statistik liefert kein Vergleichsmaterial zur Beurteilung der Frage, ob die Kriminalität der Gesamtbevölkerung während des Krieges gestiegen oder gefallen ist. Dagegen läßt sich feststellen, daß die Revolutionen und Inflationenzeit in zunehmendem Maße eine Steigerung der Kriminalität brachte. Im Jahre 1923 stieg die Verbrechensziffer (berechnet auf 100 000 Köpfe der Gesamtbevölkerung) auf 1938, d. h. auf den höchsten Stand, den die deutsche Kriminalität bisher erreicht hat.

zurück und stiegen im Jahre 1925 wieder auf annähernd 28 000. Im Jahre 1924 sanken sie auf fast die Hälfte, d. h. auf 14 600, im Jahre 1925 betragen sie nur noch rund 12 200. Hier spiegelt sich getreulich der Stellenlauf. Die Höhepunkte liegen in dem ersten Revolutionsjahr und in dem letzten Inflationsjahr.

Nach Hauptgruppen zusammengefaßt entfällt der weitaus größte Teil der Verurteilungen vor wie nach dem Kriege auf die Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen. Es besteht aber doch zwischen dem Jahre 1913 und dem Jahre 1923 ein bemerkenswerter Unterschied. Im Jahre 1913 betrug die Gruppe der Eigentumsdelikte etwa die Hälfte aller Verurteilungen, im Jahre 1923 dagegen 70. Auch darin spiegelt sich der Wechsel der Zeiten. Während der Inflationszeit wurden wertbeständige Sachgüter besonders geknöpft. Sie waren deshalb auch viel mehr als in der Vorkriegszeit dem Diebstahl ausgesetzt. Die Verhältniszahl der gegen Sachen verübten Verbrechen stieg von 240 im Jahre 1913 auf 507 im Jahre 1923.

Die Enttarnung des Leipziger Hungerkünstlers

Der Hungerkünstler Harry Nelson, der 32 Tage im Krikkapalast unter einem Glasfenster saß und sich wegen angeblichen Hungerlunies anstanken ließ, ist als Schwindler entlarvt worden. Die Ärzte hatten Anzeichen von Nahrungsmittelzufuhr in den Ausscheidungen des Hungerkünstlers festgestellt.

Die Polizei hatte einen Wink von Harry Nelsons heimlichen Mahlzeiten bekommen. Der Manager, ein gewisser Schützenbüchel aus Berlin, wurde am letzten Freitag vormittag verhaftet, der Hungerkünstler am Nachmittag aus seinem Glasfenster ins Krankenhaus befördert. In seiner Zelle wurde ein Glas mit Biomalz gefunden. Angeblich sollte ihm dickelgekochte Hühnersuppe dazu verabreicht werden.

Gegenwärtig hungern in Dresden zwei Männer, in Chemnitz sogar eine Frau. Seit einigen Wochen produzierte sich auch in einem Lokal des Berliner Orients ein Hungerkünstler namens Wahlmann. Als sich nun die Nachricht von der Aufdeckung des Hungerkünstlerschwindels in Leipzig verbreitete, verarmten sich vor dem Glasfenster Wahlmanns holländische Wahlmann geriet darüber in große Erregung, ließ seinen Impresario rufen und verlangte sofort seine Abrechnung.

Die Notlage der Landwirtschaft.

Zagung der Landwirtschaftskammer.

Karlsruhe, 13. April.

In der heute fortgesetzten Aussprache über die Notlage der Landwirtschaft sprach Generaldirektor Dr. Kengenheiser aus Freiburg (Badischer Bauernverein) zur Kreditfrage der Landwirtschaft und betonte, daß man in weitgehendem Maße sich um die Beschaffung von Kredit für den Kleinbauern kümmern müsse. In der Siedlungsfrage habe man in landwirtschaftlichen Kreisen bisher zu wenig getan. Man sollte die jungen Leute von der Auswanderung abhalten und zur Ansiedelung in Ost- und Deutschlands veranlassen. Von einer Getreidehandelsgesellschaft verspricht sich der Redner nichts, ebensowenig von einem Gewaltexperiment wegen des Roggenkonsums.

Lacker-Badenburg meinte, Reichsregierung und badische Regierung hätten die Tabakpflanzung im Stich gelassen. Unerträglich sei das rigore Vorgehen der Finanzämter.

Soller-Durlach betonte, es sei an der Zeit, daß man die Sparfassen in ihre früheren Schranken zurückweise.

Generaldirektor Schön-Karlsruhe stimmt der Ansicht zu, daß man die kurzfristigen Kredite durch langfristige ersetzen müsse. Daran müßten sich vor allem die Banken und Sparfassen beteiligen. Leider seien die Genossenschaftsverbände und der badische Pächterverband von der Beleihung durch die Goldkreditbank ausgeschlossen. Die Regierung möge sich im Reichsrat für eine Umänderung der Richtlinien einsetzen. Auch die neuerlich vom Staate festgelegten Termine zur Einzahlung der Kredite dürften große Schwierigkeiten machen. Es sei übrigens eine verkehrte Politik der letzten Jahre gewesen, 87 Sonderkredite zu geben. Die Reichsgetreidehandelsgesellschaft wird vom Redner begrüßt als erster Schritt auf dem Wege, daß die Versorgung des Volkes mit Brot als eine Staatsaufgabe angesehen wird. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bedauert Redner das Nebeneinander verschiedener Organisationen in der Landwirtschaft. Zu begrüßen sei, daß die alten Bekämpfungsmethoden nachlassen; vor allem seien in den Spitzenorganisationen Einigungsbefrebungen vorhanden.

Innenminister Kemmele

mendet sich gegen die Vorwürfe, die im Verlauf der Aussprache der Regierung gemacht worden seien. Ohne reichsrechtliche Grundlage habe die Regierung nicht die Möglichkeit gehabt, gegen die Zinspolitik der Banken zum Schutze der Landwirtschaft einzuschreiten. Der Vorwurf, daß die badische Regierung nichts zum Abban der Steuern getan habe, sei unbedeutend. Bürgermeister Weiskopf-Wiesloch hat den Finanzminister wegen des neuen Budgets angegriffen und den angelegten Einnahmeüberschuß von 14 Millionen erwähnt. Der Minister erinnerte an den 1923/24 in Baden durchgeführten Behörden- und Personalabbau. Freund welche Vorwürfe gegen die Regierung seien nicht berechtigt. Den Tabakbauern könnte der Staat nur ungenügend helfen. Die Staatshilfe wird sich immer mit der Selbsthilfe paaren müssen. Angenehm berührt es, daß Gutsbesitzer Gebhard-Eppingen die Lage der Landwirtschaft unter dem gesamtdeutschen Gesichtspunkte betrachtete. Die badische Landwirtschaft ist mit der deutschen auf

tragen mit weinbautreibenden Ländern dürfte keinesfalls unter die Zollsätze mit Italien heruntergegangen werden.

Landwirt Kerpel-Vogthof betonte, daß die Landwirtschaft auf dem Wege der Selbsthilfe ihr Neuhäufes getan habe. Den Bauern gehe es heute geradezu „dredig“. Weit mehr Gewicht als bisher müsse auf den Obstverbrauch gelegt und damit dem heimischen Obstbau

geholfen werden, der in unserem Lande eine bedeutende Rolle spiele. Gemeinderat Ball-Gaggenau vertrat die Interessen des Gemüse- und Gartenbaues, der namentlich unter der Einfuhr aus dem Elb- und Holland leide. Der Redner wünscht, daß die Gärtnerei in Bezug auf die Gebäudensteuer der Landwirtschaft gleichgestellt wird. Freiherr von Stöckingen-Steiflingen begründete folgende Entschlieung:

„Die Vollversammlung ist einig in der Auffassung, daß die Notlage der Landwirtschaft teils herbeigeführt, teils verschärft wurde durch Maßnahmen der Reichs- und Landesregierung auf dem Gebiete des Handels-, Finanz- u. Steuerpolitik. Insbesondere hat die Höhe der Grund- und Gewerbesteuer, die ein vielfaches im Vergleich zu anderen Ländern beträgt, und die sehr angepaunte Gebäudensteuer auf landwirtschaftlich benutzte Grundstücke die Lage verschärft. Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer ersucht dringend um Abhilfe.“

Im Verlaufe der Debatte äußerte sich Ministerialrat Rein zu gewissen Vorwürfen gegen die Regierung. Zur Einfuhr bestehe keine Verpflichtung, sondern nur eine Berechtigung; sie könnte eingebremst werden, wenn weniger gekauft würde. Daß die Regierung der Winterversammlung in Oberrotweil fernblieb, habe seinen Grund darin, daß man sich von großen Volksversammlungen keine sachliche Förderung verspreche.

Ein Kammermitglied trat für Darlehensgewährung durch die Gebäudenversicherungsanstalt ein.

Die Entschlieung, wie auch der Antrag betr. Milchpropaganda wurden einstimmig angenommen.

Nach Entlastung der Rechnungsprüfung für 1924/25 folgte die Beratung des Voranschlags für 1926/27. Der Staatszuschuß beträgt 76 000 Mark. Die eigenen Einnahmen aus Betrieben usw. stellen sich auf 241 000 Mk. Vorgeschlagen wird eine Umlage von 32 Pfennig

gegenüber 16 Pfg. im Vorjahr, womit 755 000 Mark gedeckt werden sollen. Bei 260 000 Betrieben in Baden entfällt auf den Einzelbetrieb eine Umlage von 2,90 Mk.

In der Aussprache befaßte sich Bürgermeister Lehmann-Willingen lebhaft über eine auf die Dauer unerträglich zurückzuführen der Fortwirtschaft.

Generaldirektor Füller-Karlsruhe betonte unter Hinweis auf die Notlage der Verfassung und Lehrgüter, daß technische Einrichtungen der Landwirtschaft nichts nützen, wenn durch die Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung eine angemessene Preisbildung verhindert werde. Der Redner wünscht eine rege wirtschaftspolitische Tätigkeit der Kammer, auch wenn sie sich damit in Gegensatz zur Regierung setzt.

Generaldirektor Dr. Kengenheiser

Freiburg erwidert dem Vorredner, der Bauernverein lehne es ab, daß auf seine Kosten die Einheitsfront geschaffen und der Landbund hochgebracht werde.

Gutsbesitzer Gebhard-Eppingen rechtfertigte das Vorgehen der früheren Landbunmehrheit und erklärte, an der ungünstigen Finanzlage der Kammer seien nur die Verhältnisse schuld, nichts anderes.

Gutsbesitzer Bachs-Winklerhof wie auch Graf Douglas appellierten an die Einigkeit der Kammer bei Verabschiedung des Voranschlags. Die verdoppelte Umlage bringe praktisch keine allzu große Belastung.

Der Voranschlag wurde einstimmig genehmigt. Dazu wurden zwei Anträge angenommen, die sich auf erneute Bemühungen bei der Regierung wegen eines angemessenen Staatsbeitrages zur Errichtung eines Pflanzenzüchtungsinstituts beziehen, sowie auf Einstellung größerer Mittel für den Obstbau im nächsten Voranschlag.

Es folgte noch ein Referat des Generaldirektors Schön über die geschlechte Struktur und Arbeit der Grundvertragschüsse. Annahme fand ein Antrag, wonach im Rechnungsjahr 1926/27 Grundstücke im Gesamtwert von 200 000 Mk. gekauft und verkauft werden dürfen, je nachdem es die Zweite der Landwirtschaftskammer erfordern. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, für Durchführung der Landwirtschaftsförderung, der Verwaltung und des Betriebes der wirtschaftlichen Unternehmungen, sowie zur Abführung bestehender Schuldenverpflichtungen der Landwirtschaftskammer Anleihen bis zum Höchstbetrag von 600 000 Mark aufzunehmen.

Schließlich wurde noch einem Antrage betr. Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zugestimmt, worin die Regierung ersucht wird, einen Teil der Behandlungskosten der erkrankten Tiere mit dem Hochschulgeldmusem der staatlichen Institute zu übernehmen.

Damit war nach mehr als siebenstündiger Sitzung die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Douglas schloß die 30. Vollversammlung mit einem Appell zur Einigkeit.

Luftverkehr.

Flug eines Dorniergroßflugzeuges von Friedrichshafen nach Graz.

Graz, 12. April. Gestern nachmittag um 4 1/2 Uhr traf das Großflugzeug „Komet“ der Dornierwerke in Friedrichshafen mit Direktor Ingenieur Mauer auf dem Flugplatz Thaler Hof ein. Das Flugzeug, das um 7 Uhr früh in Friedrichshafen aufgeflogen war, wollte bei dem Überqueren der steirischen Alpen des schlechten Wetters wegen nach Wien zurückfliegen, weshalb sich seine Antenne in Graz verpörrte.

Auf dem Flugplatz Thaler Hof fand die Landung des dritten Flugzeuges des steirischen Flugvereins auf den Namen „Germania“ statt. An der Landung nahmen außer Vertretern der Behörden der ehemalige Finanzminister Dr. Unger und der Vertreter der Funkersflugzeugwerke in Dessau Wilhelm Junkers teil.

Empfehlungen

Jackenkleider, Sportkostüme, Sommerkleider
zu äußerst bill. Preisen, beste Verarbeitung. Frau Walter, Kreuzstraße 17, Ecke Marktplatzstraße.

Glühbirnen
werden gelichtet bei Billigster Berechnung. — Fortan genant. — Gellmuth Metzler, Klauwiedstraße 26, S. IV.

Unterricht
Nachhilfeunterricht
in Französisch u. Mathematik erteilt bei mögl. Berechnung. Anneb. u. Nr. 8041 ins Tagblatt.

Rechnen und Mathematik
ert. Unterricht u. Nachhilfe (S. u. Schenke) Nr. 8041 ins Tagblatt.

Engländerin
ert. Unterricht u. pers. Erlernung der englisch. Sprache. Einzelunterricht und in Klassen. Querstraße 11, V.

Herzenswund.
Prof. Prof. 90er J. mit best. Verab. Ausst. u. etw. spät. Berm. sehr häuslich, wünscht zwecks Bekant. net. sol. Herrn (eigene Hand.) kennen zu lernen u. auf. Char. u. auch ohne Vermög. Verhältnisse abg. u. pers. Anneb. mit. Nr. 8036 ins Tagblatt. erb.

Arcona Räder
15. Berliner 6-Tage-Rennen
Sieger Max Namara - Moran auf
Arcona-Rad
1000000 im Gebrauch! 5 Jahre Garantie!
Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstraße 14
Vorlagen Sie Katalog gratis und franko

Schlafzimmer-Bilder
preiswert Bilder für alle Räume Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlung, Röllertstr. 38

Das führende Wirtschaftsblatt
seines großen Bezirkes
Casseler Tagblatt
Kellteste und angesehenste Zeitung der Großstadt Cassel
Bekannt vielseitiger Inhalt / zahlreiche Bellagen
Erfolgsicheres Anzeigenblatt!
durch seine starke Verbreitung in den kaufkräftigsten Kreisen von Cassel, Hessen, Waldeck und Nachbargebieten unentbehrlich für gute Reklame
Verlangen Sie Probenummern. Anzeigenliste usw.

Seit Jahrzehnt in den Tübinger Universitätsklinik in Gebrauch.
Jannauer Apollo-Sprudel
reingt die Nieren, glänzend bei Verdauungsstörungen, Radioaktives
Ideales Familiengetränk!
Vertreter: S. Hanaauer, Mineralwasser, Telephone 2704.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)
Bitterstraße 1 Telephone 297
Bei uns ist erschienen:
Emil Lugo
von Jos. Aug. Beringer
Großoktav, 140 Seiten auf weißem Matt-Kunstdruckpapier.
Halbheft 7.-, Halbleinband 10.-, Mit 1 Titelbild und 104 Abbildungen und dem Verzeichnis der Werke und ihrer Orte.
Emil Lugo ist unter den klassischen Meistern und Reformatoren der Landschaftskunst eine durch aus selbständige und eigenartige Ergänzung zu Böcklin und Thoma. Seinen alemannischen Stammesgenossen und wie diese aus der Schirmrichelie hervorgegangen. Die herrliche Klarheit seiner Formenwelt die schöne ausgeglichene Farbpalette der großen typische Zug im Naturismus und in der Dynamik seiner Landschaftsbildungen stehen ohne gleichen in der Kunst seiner Zeit. Eigenartige Verhältnisse haben seine Kunst während seiner Lebzeit nur einem kleinen Kreise zugänglich gemacht er ist auch erst noch lange nicht genug erkannt und bekannt. Die Lugomonographie von Dr. Beringer bringt den Künstler sehr nützlich und Schaffen. ernt. mal mit reichem Bildmaterial einem weiteren Kreis von Kunstfreunden und Forschern nahe. Der Text stützt sich auf authentisches Brief- und Tagebuchmaterial. Die Ausstattung des Werkes und die Wiedergabe der sorgfältig ausgewählten Abbildungen durch den Verlag ist musterhaft.
In Künstler-Monographien liegen außerdem bei uns vor:
J. B. Beringer, Badische Malerei f. W. Gaertner, Ferdinand Keller
Sufkau Schöndorfer M. Ellingeroth, Schwabau. Maler
Herma n Holz H. E. Bussle, Hermann Daur
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Solange Vorrat!
Auf dem Transport beschädigte Bruch- u. Fleck-
Eier
werden billig abgeben.
F. Rumpf Wm. & Cie.
Bürgerstraße 11.
Piano
modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert
Zahlungs-Erleichterung
Lang
Kaiserstraße 167
Salamanderschuhs.

Markisen
Neuanfertigung
Instandsetzung.
Stahlblech-Rolläden
Scherengitter
Schlosserei G. Grake
Herrnstraße 3.

Schulranzen
Altenmappen
Berufstafeln
Muffmappen
In Sattlerware
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51

Müdigkeit, Mattigkeit, Unbehagen, Kopfschmerzen
sind oft die Folgen schlechter Blutbeschaffenheit. Gesundes vollwertiges Blut kann solchen Beschwerden vorteilhaft entgegenwirken.
Seriferrin
besitzt wertvolle Bestandteile zur Verbesserung des Blutes, daher sollte jeder, der mit obigen Uebelheiten behaftet ist, sofort einen Versuch machen.
Preis Mk. 1,75. Grosse Flasche Mk. 5.-
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Depot: Hofapotheke Dr. Krieg, Karlsruhe
Internationaler Apotheke, Karlsruhe
Durlach: Löwen Apotheke, Hauptstr. 28.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb., an Priv. Katalog 888
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen).

Partschin-Versicherung gegen Ungeziefer
Oskar Pertsch, Karlsruhe, Luisenstraße 4, Tel. 4205

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Zur Lage der oberbadischen Textilindustrie.

Von
Regierungsrat a. D. Grimm, Vörrach.

Sachverständige Kreise haben ihrer Ansicht nach den Ausdruck verliehen, daß man wohl nicht allzumeist fehl geht, wenn man die augenblickliche durchschnittliche gewerbliche Produktionsfähigkeit Deutschlands vielleicht auf 120 Prozent der Vorkriegsleistung bemittelt, während die Möglichkeit des Absatzes im Inland und Ausland dagegen auf etwa 70 Prozent zurückgegangen ist. Speziell in der Textilindustrie und hier wieder im besonderen in der Baumwollbranche ist den alten Betrieben durch Neuanlagen im In- und Ausland eine erhebliche Konkurrenz entstanden, vornehmlich sind in baumwollproduzierenden Ländern hauptsächlich während des Krieges, aber auch in der Nachkriegszeit große Spinnereien und Webereien entstanden, die ihrerseits an der Absatzmöglichkeit der erzeugten Ware auf dem Weltmarkt eine ganz erhebliche Rolle spielen, während umgekehrt durch den Kriegsausgang für Deutschland wichtige Absatzgebiete verloren gegangen sind. Für die oberbadische Textilindustrie fällt der letztere Gesichtspunkt ganz besonders in der Wagtschale. Da doch z. B. eine größere Weberei unseres Bezirkes ein Sechstel ihres Absatzes, der vor dem Krieg nach dem Elsaß ging, total verloren. Immerhin war, das kann ruhig zugegeben werden, im allgemeinen die Lage der Textilindustrie bis jetzt nicht ungünstig, jedenfalls weit günstiger, wie die der übrigen Industrien. Und was die Baumwollindustrie anlangt, so wird offen und mit Befriedigung bekannt, daß die Baumwollindustrie diejenige Industrie war, die im Jahr 1925 auf ein glückliches und war, die im Jahr 1925 auf ein glückliches und die erprobtesten Jahre zurückblicken kann und die mit guten Hoffnungen der Zukunft entgegenzusehen zu dürfen glaubt. Aber auch der Baumwollbranche ist es zuletzt nicht erspart geblieben, von einer Krise erfaßt zu werden, wie sie in dieser Tiefe von der heute lebenden Generation keiner erlebt hat. Was nun die einzelnen Zweige der Textilindustrie anlangt, so sei im einzelnen folgendes bemerkt:

Die Seidenbandindustrie ist bei uns im vorderen Rheintal im oberen Rheintal und auf dem Höhenwalle beheimatet. Sie muß uns insoweit besonders interessieren, zumal da ja schon vor längerer Zeit die Defizitlosigkeit auf die Notlage der Bevölkerung des Höhenwalles aufmerksam gemacht worden ist. Sie hat im Gegenstand zur Baumwolle schon lange bitter-erbitterte Zeiten hinter sich und vermag schon seit über Jahrzehnte nicht mehr, die Aufträge zu erhalten, die erforderlich wären, um einen ordentlichen Produktionsbetrieb garantieren zu können. Die Seidenbandfabrikation der ganzen Welt ist von dieser Krise erfaßt, besonders auch die Wandbrände der benachbarten Schweiz, wo trotz der zwar gut gemeinten kantonalen Subvention dieses Industriezweiges selbstverständlich und erprobungsgemäß eine Besserung sich nicht hat erzielen lassen, weil die Ursachen der Krise, die in der Wirtschaft selbst liegen, sich nicht künstlich beheben lassen und Abwärtstendenzen bei manchen Aufträgen nicht geschaffen werden können. Alle Bestrebungen, die heute seidenbanderliche Mode wieder in ihr Gegenteil zu verkehren, sind bis heute ergebnislos geblieben und von Woche zu Woche muß die traurige Tatsache konstatiert werden, daß die Produktion ständig mehr und mehr zurückgeht. Dazu kommt, daß insbesondere in den valaischsprachigen Ländern in letzter Zeit mehr und mehr Konkurrenz entstanden ist, die die deutsche Produktion vom Markt immer nachhaltiger verdrängt. Das ergibt z. B. daraus, daß der Export deutschen Seidenbandes ganz wesentlich zurückgegangen ist.

Daß die Verluste durch Geschäftsaussichten bzw. durch Konkurrenz von Grobwebereien die Wandbrände ebenfalls schwer schädigen, ist für jeden verständlich, der sich über die Zusammenhänge in der Textilindustrie klar ist. Auch in der Seidenstoffbranche, die bisher weit besser gelagert war als die Wandbrände, macht sich ein sehr merkliches Nachlassen geltend. Die Beschäftigung ist dafür ein sprechender Barometer. Die Betriebe der Seidenstoffbranche, die vor drei Monaten noch durchschnittlich 50 Stunden in der Woche gearbeitet haben, können ihre Arbeiter heute nur noch 40 Wochenstunden beschäftigen.

Gleich schlecht wie die Seidenbranche steht schon lange die Tuchfabrikation. So haben in unserem Bezirk die beiden Tuchfabriken schon seit langem ihre Produktionen stark eingeschränkt und Arbeiter entlassen müssen, weil trotz aller Anstrengung keine Aufträge zu erlangen sind. Man lebt tatsächlich von der Hand in den Mund. Aufträge auf längere Zeit (1/2 bis 1 Jahr), die das Normale sind, fehlen völlig.

Im schroffen Gegensatz zur wirtschaftlichen Lage der Seiden- und Wollbranche war, wie schon oben bemerkt, die Baumwollindustrie im Jahre 1925 recht gut und gewinnbringend beschäftigt. Für die Textilindustrie des badischen Oberlandes, besonders des Wiesentales war dies von grundlegender Bedeutung, denn die Baumwollindustrie ist in der oberbadischen Textilindustrie die weit überwiegende Industrie, die die größte Zahl von Arbeitern beschäftigt. Tatsächlich hat sich auch die im Wiesental altbekannteste Baumwollindustrie seit Kriegsende nicht unwesentlich erweitert und ihre Arbeiterzahl erheblich vermehrt. Es wird hier interessieren, daß im ganzen 20 Baumwollfirmen (darunter einige mit verschiedenen Fabriken) vorhanden sind, nämlich: 6 Spinnereien, 6 Webereien, 6 Spinn- und Webereien, 6 Ausrichtungsanstalten. Diese gute Beschäftigung änderte sich grundlegend, als am 1. Oktober 1925 mit dem Inkrafttreten der Zolltarife und der Aufhebung der Einfuhrverbote das ganze Bild ein anderes Gesicht bekam. Tatsächlich ist es seit über fünf Monaten nicht mehr möglich, Kommissionen zu bekommen und tatsächlich ist es seitdem vollständig ausgeschlossen, in fünf Monaten zu verkaufen, was an einem einzelnen Tag produziert wird. Das will natürlich nicht heißen,

daß seitdem auf Lager gearbeitet worden sei. Das ist finanziell unmöglich. Aber heute ist die Lage die, daß die Aufträge, mit denen das neue Geschäftsjahr 1926 angeht, nicht zu erfüllen sind, aufgearbeitet und neue nicht zu tun haben, und die darum — sollte man meinen — besser daran sind oder zu sein scheinen, als die andern, erleben an ihrer Beschäftigung keine Freude. Sie können von ihrer Kundenschaft die Abnahme der Garne und Gewebe nicht erreichen und wenn sie liefern, so wissen sie bei der Ungewißheit der Wirtschaft nicht, ob sie zu Geld kommen. Auf Lager arbeiten kann aber heute kein Betrieb, denn er muß sonst mit Notwendigkeit in Kürze zum Erliegen kommen. Ein Beispiel aus der Baumwollspinnerei mag das beweisen:

Bei heutiger Konjunktur werden für 20er Garne Verkaufspreise erzielt, die zwischen 60 und 75% Dollarertrag liegen. Die Herstellungskosten in Deutschland belaufen sich bei billiger Berechnung etwa auf 76,75 Dollarertrag. Dieser Preisvergleich beläuft sich auf die Lage und zeigt zwingend, daß keinem Unternehmen zugemutet werden kann, auf Lager zu arbeiten, auch wenn der Betrieb das finanziell könnte, denn der sichere Minus wäre die unabweisbare Folge. Tatsache ist daher, daß der Verkauf des zweiten Quartals verloren ist. Mit der Aussicht für das dritte Quartal sieht es ebenso trüb aus.

Neue Aufträge werden ebenfalls nicht zu erhalten sein. Denn die Lagerbestände des Handels sind sehr groß. So ist die Lage der Baumwollbranche in kurzer Zeit sehr ernst geworden. In dieser Lage vermag auch die an sich nur zu begrüßende Ermäßigung des Zinsfußes nicht allzu viel zu bedeuten. Er ist noch immer unerschwinglich hoch. Zu all dem kommt noch neben den teuren Geldbörsen und den drückenden Steuern ein sehr erheblicher Konjunkturverlust, weil die Baumwollindustrie seit dem Frühjahr 1925 wesentlich billiger geworden ist. Das die Folgen dieser allgemeinen Lage auch bei den Ausführensanktionen fühlbar werden, ist sicher. Es muß also damit gerechnet werden, daß das Gesamtbild noch trüber wird.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich als selbstverständliche Folge, daß im hiesigen Bezirk, der in normalen Zeiten rund 16000 Textilarbeiter beschäftigt, schon rund 1400 Personen brotlos geworden und hauptsächlich auf die Erwerbslosenfürsorge angewiesen sind. Die noch in Arbeit stehenden Textilarbeiter arbeiten fast ausnahmslos „kurz“, d. h. nur noch einige Tage die Woche. Und es besteht die begründete Befürchtung, daß in der aller nächsten Zeit die Arbeit noch weiter eingeschränkt werden muß. Nun hilft ja zwar über das Mercurverbot die wiedereröffnete Kurzarbeiterunterstützung, aber sie ist so kärglich und muß so kärglich sein, daß trotzdem die Not in die Familien der Textilarbeiter eingepossen ist. Es versteht sich von selbst, daß aus allgemeiner Menschlichkeit so weit als möglich geholfen werden muß, allerdings werden viele Betriebe trotz besten Willens dazu infolge finanzieller Unfähigkeit nicht in der Lage sein, bezahlte doch schon die unrationelle Kurzarbeit, die im Interesse der Arbeiterklasse schon seit Wochen aufrecht erhalten wird, dauernd große Mittel. Sollen wir aber trotzdem, daß die optimistische Auffassung, die der Herr Reichsfinanzminister vor ein paar Tagen geäußert hat, und nach der der Textilarbeiter schon überschritten sei, wie aus den abnehmenden Konjunktur- und Geschäftsaussichten und aus dem Rückgang der Erwerbslosenregister sich ergebe, sich beharrlichen wird, damit in gemeinsamer Arbeit und in verständnisvollem Zusammenwirken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Bunden wieder geholt werden, die der Winter 1925/26 der oberbadischen Textilindustrie geschlagen hat.

Wirtschaftliche Rundschau.

Frankfurter Frühjahrsmesse.

Der zweite Messetag hat gegenüber dem gestrigen nicht viel Neues gebracht. Die Aussteller, von denen viele wiederholt betonten, daß sie mit dem Ergebnis des gestrigen Tages zufrieden gewesen sind, stellen heute doch meist ein Bildlauen des Geschäftes fest. In manchen Branchen, so vor allem in Schuh und Leder, haben gestern angekündigte Verbindungen heute zu Geschäftsabschlüssen geführt. Die Beteiligung des Auslands an den Einkäufen ist ebenso wie gestern sehr gering. Am besten scheinen auch gegenüber dem Auslande Erzeugnisse der Schuhindustrie konkurrenzfähig zu sein, doch handelt es sich hier wie überall im wesentlichen um Abschlüsse in verhältnismäßig kleinen Mengen. Vorzügliches Zurückhaltung und Deckung des Bedarfs bleibt weiter die Signatur der Messe.

Auf der Textilmesse war der Besuch weit geringer als am ersten Tag. Das Geschäft hat aber nicht in allen Branchen im gleichen Maß nachgelassen. In der Abteilung Damenkonfektion fanden Mantel und Kostüm weiterhin ziemlich beträchtlichen Absatz, während das Geschäft in Kleidern nur noch gering war, ebenso in Wäsche und Strümpfen. Beschränkend war aber noch der Absatz in Damenstrümpfen. In Wäsche war heute das Geschäft in den teuren Qualitäten sehr gering, in den billigeren noch etwas besser. In der Abteilung Herrenkonfektion ist im allgemeinen nur noch geringer Umsatz gewesen. Gestraht waren noch Strümpfe. Nicht schlecht, zum Teil sogar recht gut, war heute noch das Geschäft in Kravatten. Etwas unverschlüsselt als im Durchschnitt war auch die Stimmung bei einzelnen Firmen der Webwarenbranche, zumal bei Frankfurter Firmen. Auf der Messe in der ersten Woche der Einkäufer teilte, während bei einzelnen Käufern das Geschäft heute etwas besser war, ist es an den meisten Standorten völlig ruhmlos geblieben.

Im Haus „Schuh und Leder“ war das Geschäft zwar im allgemeinen schwächer als gestern, aber immerhin zum Teil noch recht betrübend. Kuriositätsgänge gingen weiterhin nicht schlecht, doch dieleichen Hauskäufe. Das Gros der Einkäuferkraft konzentrierte sich auf der Umklekabine Frankfurt und auf Süd- und Westdeutschland. Besonders Virchow's nahm Gelehrtheit einen Teil seines Vorkaufs zu beden. Im Haus Dienholz war das Geschäft in Ledermänteln heute noch verhältnismäßig gut. Auch in Koffern wurden noch erhebliche Abschlüsse gemacht, wobei unter Benennung der Wienerer Waren. In Geschäftswaren und Textilwaren war das Geschäft ziemlich leblos, in Spielwaren ganz ruhmlos.

In der Südhalle war heute wie gestern das Geschäft außerordentlich unebenmäßig. In Glaswaren, bei denen man das Urteil bilden konnte, daß der Export des Gesamtlandes den der ganzen Weltproduktion überlegen habe, war insbesondere aber immerhin noch betrübendes Geschäft. Nichts desto trotz es sich bei den Radiosartikeln. Solinger Stahlwaren blieben unverändert.

Die Panzer Silber- und Montierwarenindustrie im Haus Werkbund erfuhr wieder nur mäßigen Zuspruch; größere Abschlüsse fehlten gänzlich. Das Ausland hält hier immer noch etwas stärkere Nachfrage als das Inland, ohne freilich den mangelnden Inlandsabsatz irgendwie auszugleichen.

Die Technische Messe erhielt heute einen etwas geringeren Besuch als gestern. Die Interessenten verhielten sich nachlässig, wobei zur Verdeutlichung der Kaufkraft als zu früheren Anlanchebeträgen etwas flüchtigeres Geschäft zu verzeichnen hatten. Das Bestreben der mittleren und kleinen Betriebe, etwas für die Rationalisierung ihrer Anlagen zu tun, trifft auf mangelnde Anreize, so daß es in mäßigem Umfang bei einigen Transportbetrieben und kleinen Baumaschinen zu Geschehen kommt. Das Gros der Aussteller dieser Abteilung wie der Technischen Messe muß sich in der Hauptsache mit Nähmaschinen und Preisermittlung begnügen.

Die Automobilindustrie hat bekanntlich die Teilnahme an den Messen neben der Berliner Ausstellung im Spätherbst letzten Jahres abgelehnt, da sie diese eine Ausstellung für weniger erachtet und die Vorteile für die Beschaffung weiterer Messen nicht für gerechtfertigt hält. Es ist bemerkenswert, daß die Messeliste bei dieser Sachlage ausnahmslos Firmen ausreichte hat und dadurch eine Schau ausnahmslos ausländischer Automobile in Deutschland veranstaltet hat. Jedenfalls haben dadurch diejenigen Firmen an Zahl gewonnen, die Messen nicht als Mittel zum Zweck der Förderung des nationalen Absatzes ansehen, sondern als Selbstzweck.

Die Reichspostanleihe wie aus Berlin bekannt wird, wird am 14. April eine Besprechung unter Vorsitz des Reichsbankepräsidenten über die Bedingungen der 70 Millionen Reichsmark-Anleihe der Reichspost stattfinden. Diese Anleihe soll einen Zinsfuß von 6 Prozent erhalten, der Emissionskurs wird auf 98-100 Prozent, was allerdings sehr hoch wäre, geschätzt. (Eig. Drahtmeldung.)

Das Stammkapital der G. m. b. H. vom Reichsjustizministerium wird demnach dem Reichsrat der Entwurf eines Gesetzes ausgehen, der die Vorschriften der Gesellschaften, m. b. H. auf den Status des Friedensstandes zurückführt. Die wesentliche Vorschrift geht entsprechend dem Antrag der Spitzenverbände dahin, das Mindestkapital bei Erwerbsgesellschaften wieder auf 200000 M. festzusetzen. (Eig. Drahtmeldung.)

Ansparungsbestimmungen zum deutsch-französischen Zahlungsabkommen. Mit der französischen Regierung ist, wie bereits gemeldet, am 8. April 1926 ein Zahlungsabkommen zum dem Handelsabkommen vom 12. Februar 1926 geschlossen worden, durch das u. a. unter den gleichen Bedingungen wie früher für ein neues Kontingent von 2700 Doppelzentner für feine Nadeln der Größe Nr. 30, jedoch mit Ausnahme von Blumenstahl, Weichstahl, Rohstahl, Weichstahl und Rosenstahl vereinbart worden ist. Das Zahlungsabkommen bezieht sich auf die Abnahme, die die Unterzeichnerstaaten anwendenden Zolltarifen und den autonomen Zolltarifen einzuweisen ohne Sicherheitsleistung und ohne Zinsen geltend werden. Nach dem Zahlungsabkommen soll keine für die letzten beiden Sendungen von feinen Nadeln, auf die zunächst die niedrigeren Zolltarife des Abkommens vom 12. Februar 1926 angewendet sind, weil die Erfüllung des ersten Kontingents von 2700 Doppelzentner den Zollstellen nicht bekannt war, eine Nachordnung der Zollunterschiedsbezüge nicht eintreten; auch hier werden die Differenzbezüge einzuweisen geltend. Es wird jedoch ganz besonders darauf hingewiesen, daß mit einer gleichen nachträglichen Zollermäßigung für etwaige, das neue Kontingent übersteigende Einfuhren auf keinen Fall zu rechnen ist.

Handel mit Frankreich. Der Außenhandelsverband (Berlin W 9, Köthener Straße 28/30) hat eine Liste von französischen Firmen aufgestellt, die Geschäftsbeziehungen mit deutschen Firmen anzuknüpfen suchen. Interessenten sich die Liste, wie uns mitgeteilt wird, gegen Einzahlung des Rückporto zur Verfügung.

Erweiterte Zulassung des Privatkapitals in Russland. Der Oberste Wirtschaftsrat hält die Erleichterung der Bedingungen für die Zulassung des Privatkapitals an der Industrie für möglich und zwar durch Erlaubnis zum Bau kleinerer Fabriksbetriebe durch private Industrie und durch Verlagerung der Produktionsmittel für solche Privatbetriebe, welche die Organisation und Organisation, sowie schließlich durch Gewährung günstiger Kreditbedingungen an die private Industrie. Zur Befestigung der Privatindustrie in Russland mit Rohstoffen soll eine Aktiengesellschaft mit Beteiligung von Staatskapital gegründet werden.

Verkaufsablauf der Merzwerke A. G., München. Die G. B. genehmigte den Abschluß per 30. Juni 1925 der 190 565 M. Berlin aufweist. Zur Deduktion des Wertes wird das Stamkapital von 400 000 M. auf 200 000 M. zu reduzieren. Das Stammkapital bleibt unverändert mit 400 M. erhalten. Die Bilanz per 30. Juni 1925, sowie der 1. Juli 1925 wurden gegen 200 Stimmen eines oppositionellen Aktionärs genehmigt. Dem Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt. Dem früheren Vorstand Dipl.-Ing. Albrecht wurde die einstimmige Verweigerung. Die Entlastung des mit Ablauf der G. B. in den Aufsichtsrat übergetretenen bisherigen Vorstandes Dr. Hermann Dahl wurde genehmigt gegen die Stimmen des Oppositionellen.

Neue enalische Verkaufsgesellschaft der J. G. Farbenindustrie. In den Maßnahmen einer enalischen Verkaufsgesellschaft, wonach die J. G. Farbenindustrie in England ihre Verkaufszentrale erweitert habe, erfuhr „E. W.“, daß beabsichtigt ist, eine neue Gesellschaft in Manchester zu gründen, die die bisherigen enalischen Verkaufszentralen der J. G. Farbenindustrie in London vereint. Rome und Kapital der neuen Gesellschaft haben noch nicht fest. Die Hauptverwaltung soll in London in seinem Zusammenhang mit der British-Diesel-Corporation. Das ganze Projekt ist eine Folge der mit der Fusion notwendig gewordenen Vereinfachungsmaßnahmen innerhalb der Auslandsvertretungen, wie sie bereits in der Schweiz, der Tschechoslowakei und Holland zur Durchführung gelangt sind.

Weitere Umstrukturierung der Bayerischen Motorenwerke. Die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1925 zeigten eine Dividende von wiederum 10 Prozent auf das Inlandkapital von 2 auf 5 Mill. Mark erhöhte Aktienkapital. Die Kapitalstruktur wurde zur Vereinfachung und Modernisierung der Anlagen, die unter anderem bis zur höchsten Wirtschaftlichkeit ausgenutzt werden konnten, verwendet. Infolgedessen

erhöhen die Anlage- und Inventarkonten nach und nach 600 000 Mark Abschreibungen (i. B. 1,25 Mill. Mark) mit insgesamt 3,9 Mill. Mark beinahe in der doppelten Höhe wie 1924 (2,29 Mill. Mark). Im übrigen sind aus der von der G. B. bereits gereinigten Bilanz noch die folgenden Veränderungen zu erwähnen: Debitoren, einschließlich Bankausgaben 1,70 (1,62) Mill. Mark, Guthaben 4,8 (4,42) Mill. Mark, andererseits Kreditoren 3,97 (3,08) Mill. Mark und Anzahlungen 1,39 (1,28) Mill. Mark. Unter den Einnahmen und Ausgaben, die sich um rund 1/2 Mill. auf 1,25 Mill. Mark erhöht haben, sind u. a. die ganzen Kapitalen der Derb-Werk A. G. in Hamburg, sowie der Altona-Kraftfahrwerks-Handels-A. G. und endlich Beteiligungen an deutschen, sowie an süd-deutschen Aero-Flotten enthalten. Alle diese Beteiligungen haben befriedigend gearbeitet.

Berlinische Generalversicherungs-Anstalt, a. G., a. G. Von dem aus einer Bruttoprämieinnahme von 5,24 Mill. (i. B. 4,65 Mill.) erzielten Reinertrag des Jahres 1925 von 492 510 (i. B. 492 387) wird eine Dividende von 8 Prozent (i. B. 6 Prozent) auf das eingezahlte Aktienkapital vorzuschlagen. Der in obiger Summe entfallende, durch die Synthesenaufwertung (ohne Rückverrechnung) erzielte Guthabens Gewinn von 492 000 wird einer Sonderdividende zugewiesen.

Grube Leopold, Cöthen. Die Gesellschaft beschließt die Verabreichung des Stimmrechts der Vorzugsaktien in bestimmten Fällen. (Eig. Drahtmeldung.)

Rheinische Automobil A. G., Deutsche Gesellschaft für die Eigenen E. Augusti L. A., Düsseldorf und Mannheim. Die Düsseldorf Maschinenfabrikation J. Rosenau A. G. hat den gesamten Maschinenpark des in Konkurs geratenen Unternehmens erworben.

Bayerische Nummernwerke A. G., Augsburg. Die Gesellschaft beantragt Aufhebung. (Eig. Drahtmeldung.)

Dividendenverhältnisse. Mandat A. G. für Bau- und Güterverkehrs Eisenbahn 8 Prozent neuen 0 Prozent. - Halleische Pflanzerei 6 Prozent neuen 0 Prozent.

Aus Baden

Geschäftsaussicht. Wilhelm Richter, Tabakwarenhandlung in Pforzheim. - Adolf Grünwald, Schuhwarenhaus in Pforzheim.

Konkurs. Gebrüder Streif, Sägemehl und Holzgrohhandlung in Oberkirch. Forderungen 7. Juni. Prüfungstermin 21. Juni. - Kaufmann August Hellmann in Wiesental. Forderungen 1. Mai. Prüfungstermin 7. Mai.

Banken

Württembergischer Kreditverein A. G., Stuttgart. Bei dem Institut, das dem Württ. Spar- und Giro-Verein nahesteht, waren am Jahresende 10,44 (1,05) Mill. Pfandbriefe im Umlauf. Von den im Laufe des Jahres neu ausgegebenen Am. 6,75 Mill. 8 Proz. Pfandbriefen entfallen zwei Drittel auf die erste Jahreshälfte. Der Rest der im August benannten 10 Proz. Emission von insgesamt Am. 3,4 Mill. ist in der ersten Hälfte 1926 abgesetzt worden. Den Pfandbriefen standen Am. 11,77 Mill. registrierte Hypotheken gegenüber in 489 Darlehen, von denen 478 unter Am. 100 000 lagen. Nur rund Am. 142 000 davon waren auf landwirtschaftliche Grundstücke zugeordnet. Den Darlehensnehmern seien familiäre Darlehen in Bar ausgeschrieben, aber mit Rücksicht auf das Disagio die Rückzahlung in Pfandbriefen eingeräumt worden. Aus der American-Anleihe der Rentenbank-Kreditanstalt wurden dem Institut Am. 508 800 zugewiesen, aber erst später als andere Anleihen, so daß nur Am. 15 700 noch 1926 zur Auszahlung und Verzinsung kamen. Bei Am. 718 200 Hypothekenzinsen, denen Am. 203 457 Pfandbriefzinsen gegenüberstehen, sowie Am. 1 321 681 Entschädigung für Geldbeschaffungskosten, waren Am. 1 288 265 durch Mindereinnahmen aus Pfandbriefen beansprucht worden, ergibt sich ein Reingewinn von Am. 250 178 (28 282), aus dem, wie schon gemeldet 8 (0) Prozent Dividende auf Am. 1,5 Mill. Aktienkapital bezahlt werden.

Gewerbank Freudenstadt e. G. m. b. H., Freudenstadt. Die durch Beschluß der am 28. Februar gehaltenen fünften Generalversammlung der Gewerbank Freudenstadt nicht gewordene außerordentliche Tagung fand am 10. April statt und war von den Mitgliedern zahlreich besucht. Der Antrag des Aufsichtsrats, aus Sparmaßregeln vorerst nur den Posten des Direktors entgeltlich zu belassen, wurde angenommen und durch achte Wahl der derzeitige stellvertretende Direktor Saenisch nahezu einstimmig gewählt. Den unratifizierten Teil der Tagung bildete zum Schluß der Bericht des Vorstehers über die durch den Fall Reichsindus-Bank und die unberechtigten Kreditmaßnahmen der Gewerbank Freudenstadt erlittenen Verluste, für welche aber nach dem Urteil des Revisors in keiner Weise der Aufsichtsrat, dagegen die selbsterwählten Vorstandsmitglieder haftbar gemacht werden können, was, soweit es möglich sei, noch ausstehend müsse; sein Antrag, jedes der drei Vorstandsmitglieder mit 10 000 M. zu belassen, fand dann auch die Zustimmung der Generalversammlung.

Markte

Vom Tabakmarkt.

Mit dem künftigen Eintritt heftiger Witterung, die inzwischen allerdings wieder sühler wurde, begann man mit dem Zusammenlegen des Tabaks der Ernte 1925 zur feinen, Mal-fermentation. Wenn diese Ware sich auch in verhältnismäßig gutem Zustande befindet, so konnte man aber doch bei genauer Betrachtung nachrechnen, daß sie bei weitem nicht so wertvoll ist, wie der 1924 er Tabak, der allerdings hinsichtlich der Farbe besonders große Ausmaß hat. Der Markt in 1925 er Rohtabak hat an sich nicht erneuert gewinnen können. Die Unterhandlungen mit Pflanzern in der Mannheimer, Heidelberger Gegend und an der Westküste wegen Ankaufs halberfermentierten 1925 er Tabaks hatten Erfolg, und es sind mehrere 1000 Zentner zu etwa Anfang bis Mitte der 40 M. je 50 Kilogramm von Schweizer Firmen aus erster Hand angenommen worden. Der erhebliche Tabakabsatz ist durch diese fortwährenden Ankäufe in Unterbaden schon erheblich verfeinert worden. Inzwischen führen auch die Verarbeitung mit ihren Gewinnen in 1925 er Rohtabak, letzteres im Sommer d. J. nach erfolgter Fermentation, bei der Verarbeitung fort. Dabei war Schneidwerk am meisten beliebt. Auch am Markt für alten Wässer Rohtabak kam es fortwährend zu, wenn auch meistens kleineren Umfassen, vor allem in Schneidwerk. Für 1924 er Schneidwerk gingen die Forterträge für prima Beschaffenheiten bis zu 70 M. je 50 Kilogramm; bei Grobtabake waren die Forterträge entsprechend niedriger. Für prima großblättrige 1924 er Güter wurden etwa 65-70 M. je nach Wässer, je 50 Kilogramm. Für 1922 er Inlands-Blattwaren wurden bei Übernahme eines Postens von 100 Zentner 58 M. je 50 Kilogramm verlangt. Für 1920 er reifen

Wehr und Kolonien

Ubrüstung.

Wie kürzlich gemeldet wurde, hat Präsident Coolidge beschlossen, den Zusammenritt der maritimen Ubrüstungskonferenz vorläufig zu verlegen. Man erwartet in nächster Zeit die Veröffentlichung einer Erklärung des Präsidenten über die von Amerika Europa gegenüber fortan zu beobachtende Politik. Der Grund für die Verschiebung dürfte in der abweichenden Haltung Frankreichs, Italiens und Japans gegen eine getrennte maritime Ubrüstungskonferenz zu suchen sein. Man besteht bei diesen Mächten darauf, die Ubrüstung zur See gemeinsam mit denjenigen der Lande zu beraten. Bekanntlich hat sich auch der Ubrüstungsausschuss des Völkerbundes angefangen der Berücksichtigung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund weiter zu verhalten.

Demgegenüber beansprucht die Stellung der einzelnen Staaten zur Ubrüstungsfrage besondere Beachtung.

Ubrüstung zur See.

Deutschlands Ubrüstung bezweckt die Einleitung allgemeiner Ubrüstungsbeschränkungen aller Nationen. So heißt es sinngemäß im Verlaufe der Friedenspolitik. Deutschland hat aber nicht, wie bis ins kleinste hinein die Bestimmungen des Diktats über Landsee, Seemacht und Luftkraft inne. Alle Voraussetzungen für eine allgemeine Ubrüstung sind mit ihm erfüllt und doch wehrt er sich gegen die Ubrüstung nur ein kühnes Annahmen des Ubrüstungsbeschlusses. Europa mit Ausnahme Deutschlands kann in Waffen nie zu ruhen.

Die Ubrüstung ist keine Entwaffnungsmöglichkeit in Europa" rief der bekannte Senator Borah in seiner großen Rede am 22. März dem amerikanischen Senat zu und spricht damit einmal unumwunden und laut das aus, was jeder offenbar ist, nachdem die vorbereitende Entwaffnungskommission des Völkerbundes dank Frankreichs Intrigen nicht aufzutreten konnte. Sie hat sich auf Mai vertagt, aber in eingeleiteten Kreisen besteht schon heute kein Zweifel, daß es auch dann nicht wird. Vielleicht Ende des Jahres mündelt man; wahrscheinlich noch aber garnicht, wenn es nicht noch dem an der Ubrüstungsfrage besonders interessierten Deutschland gelinzt, die Kommission an die Arbeit zu bringen.

Dah es besonders Frankreich und seine Satelliten sind, die eine allgemeine Ubrüstung zu sabotieren suchen, ist oben bereits angedeutet. Aber auch in England brint man dieser einleitenden Frage nur platonisches Interesse entgegen. Selbst die Vertreter der Arbeiterpartei, die wohl Gegner der Regierung, aber niemals Gegner ihres Vaterlandes sind, sehen sich zurzeit mit aller Kraft für die Verhinderung der Luftflotte ein.

Wenn es richtig ist, so sagen sie, daß der nächste Krieg hauptsächlich in der Luft geführt wird, so wollen wir nicht, daß unsere Städte mit Bomben besetzt werden. Wir müssen zur Abwehr und zu Vergeltungsmaßnahmen ausreichende Luftstreitkräfte besitzen; denn es wäre Torheit, wollte man sich darauf verlassen, daß ein unverteidigter Staat nicht angegriffen werden dürfte."

Und ebenso ist man in allen Schichten des englischen Volkes heute genau wie früher durchdrungen von der Notwendigkeit einer starken Luftflotte. Man weiß, daß England verloren ist, sobald eine andere Nation in der Lage ist, ihm irgendwie die See zu sperren.

Folgende Tabelle gibt eine Ubersicht über die Flottenstärken der großen Nationen, wobei zu beachten ist, daß es sich bei den Mächten mit Ausnahme Deutschlands hierbei durchweg um modernste, die Erfahrungen des Weltkrieges berücksichtigendes Material handelt.

Diese Tabelle ist aus mehreren Gründen von Interesse. Einmal läßt sie deutlich erkennen, daß Deutschland — früher die zweitstärkste Seemacht — als Machtfaktor zur See völlig ausgefallen ist, zumal ihm durch das Versailles-Diktat der Bau von Großkampfschiffen und U-Booten unterbunden wurde.

Bemerkenswert ist ferner die ungeheure Ueberlegenheit der angelsächsischen Weltmächte an Großkampfschiffen. Wenn auch durch das Washingtoner Abkommen diesen beiden Mächten ein Uebergewicht auf diesen machtvollen Einheiten gesichert war, so läßt sich daraus allein nicht ein derartiger Unterschied erklären. Anzunehmen ist vielmehr, daß die Frage, ob es im Zeitalter des Unterseebootes überhaupt noch richtig ist, 40 Millionen Mark in ein Großkampfschiff zu stecken, von den verschiedenen Admiraltäten verschieden beurteilt wird.

Die fährende Stellung Englands im Kreuzerbau erklärt sich aus der zwingenden Notwendigkeit, im Kriegsfalle die Handelswege in allen Weltmeeren schützen zu müssen, um die Versorgung des Mutterlandes mit Rohstoffen und Lebensmitteln zu sichern.

Ob ihm dies gelingen wird, wird vorzugsweise abhängen von der technischen Entwicklung der Mittel für die U-Boots-Bekämpfung. Ein Blick in die Tabelle zeigt uns, wie gerade Frankreich das Schwergewicht seiner maritimen Entwicklung auf die Förderung des U-Boots-Baus legt, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese U-Boote vorzugsweise im Handelskrieg zur Verwendung kommen werden, um Englands Nahrungsmittel- und Rohstoffzufuhr zu treffen. Daß Frankreich eine solche U-Boots-Handelsblockade viel leichter und vollkommener durchführen kann, als seinerzeit Deutschland, ergibt sich aus der günstigen geographischen Lage der französischen Küste zu den nach England führenden Handelswegen.

So sehen wir überall, wie die Nationen theoretisch zwar in die Ubrüstungsbewegungen einstimmen, wie sie aber in der Praxis bedacht sind, ihre Ubrüstungen dauernd zu vervollkommen, weil sie eben wissen, daß nur seine festgelegte Wehr ein Volk in die Lage versetzt, seine Interessen zu vertreten, sich selbst in der Welt zu behaupten. Deutschlands Geschichte seit 1918 ist hierfür wohl der beste Beweis.

Es wird eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben für die deutschen Vertreter im Völkerbund sein, die Gleichstellung aller Nationen im Punkte der Ubrüstung oder auch Ubrüstung durchzusetzen.

Schweiz und Ubrüstung.

(Von unserem schweizerischen Mitarbeiter.)

Bern, April 1926.

Die im Weltkrieg neutral gebliebenen Staaten Mitteleuropas sind alle von der Ubrüstungsbewegung der letzten Jahre stark erfaßt worden. Im weitesten ist dabei bekanntlich — wenigstens in seinen Plänen — Dänemark gelegen; es will ja seine Wehrmacht überhaupt bis zur Bedeutungslosigkeit herabsetzen und die allgemeine Wehrpflicht aufheben. Schweden hat sein Heer erheblich verkleinert und die Dienstzeit verringert. In Norwegen und Holland befinden sich ebenfalls starke Strömungen, die auf eine Ubrüstung hinarbeiten. In Holland ist es zu ersten Übungen in der Armee selbst gekommen. Jetzt hat schließlich die Bewegung auch die Schweiz erfaßt und im Parlament die erste tatsächliche Auswirkung gefunden.

Diese ganze Ubrüstungsbewegung ist in allen den genannten neutralen Staaten ziemlich gleichartig. Ihre Träger sind die Pazifisten aller Richtungen, die unter dem Einfluß des Krieges gerade in den von diesem verheerenden Ländern stark zugenommen haben. Die Hauptwaffe liefert ihnen der Bestand und die Tätigkeit des Völkerbundes. Das hat man gerade in der Schweiz beobachten können. Weiße Kreise haben eben in der Genfer Einrichtung in Ubrüstung Vertrauen eine geradezu ideale Einrichtung. Sie glauben an die Wirksamkeit des Völkerbundes zur Verhinderung jeden Krieges. Sie verlangen deshalb auch von ihren Staaten zur Förderung der Völkerbundsidee eine wirksame Vorleistung. Dadurch meinen sie die allgemeine Ubrüstung zu fördern. Man steht aber fest, daß gerade diese Armeen der neutralen Staaten Mitteleuropas für den Frieden außerordentlich ungefährlich sind.

Die Tatsachen beweisen, daß die Großmacht keineswegs an eine Ubrüstung denken. Sie bauen vielmehr ihre Wehrmacht immer mehr mit den neuesten Erzeugnissen der Kriegstechnik aus. Daran wird sich nichts ändern, selbst wenn Dänemark seinen letzten Soldaten entläßt. Wohl aber wird der Verlust der Wehrhaftigkeit die ohnehin kleinen und schwachen Neutralen politisch völlig ohnmächtig machen. Sie sind es den Großmächten erlauben, auf diese Staaten überhaupt keine Rücksicht mehr zu nehmen. Die Ubrüstungsbewegung in ihrer heutigen Form und unter den heutigen politischen Verhältnissen ist nicht als eine Selbstmordempfehlung unter den neutralen Staaten.

Diese Tatsachen werden an dem Beispiele der Schweiz besonders deutlich. Unser Land hat seit 400 Jahren keinen Angriffskrieg mehr geführt. Unsere Armee ist nach ihrem ganzen Aufbau und nach ihrer Ausrüstung völlig ungeeignet, einen Angriffskrieg zu führen. Sie soll lediglich die Unabhängigkeit unseres Landes vertheidigen und jede Verletzung unserer Neutralität bekämpfen. Der ganze politische Aufbau des Landes, die ganze politische Ueberlieferung und der in der Bevölkerung lebende Geist machen es ebenfalls völlig unmöglich, daß die Schweiz an einen Angriff auf irgend einen Nachbarn denkt. In der Armee ist auch nicht viel abzurufen. Zwar besteht die allgemeine Wehrpflicht, die Dienstzeit jedoch ist sehr gering. Die eigentliche Ausbildungsdauer beträgt nur 70 bis 100 Tage, denen später noch eine Anzahl vierzehntägiger sogenannter Wiederholungskurse folgen. Ein stehendes Heer gibt es also überhaupt nicht; das Berufsoffizierskorps beträgt nicht viel mehr als 100 Köpfe. Die Ausrüstung mit den modernen Kriegsmitteln hält keinen Vergleich mit der der Großmächte aus. Während des Krieges war zum Beispiel die enorme Vermehrung der schweren Artillerie nicht möglich, weil in der Schweiz keine Geschichtsfabrik besteht. Nach dem Kriege aber wurde dieser Mangel nicht nachgeholt, weil die Kosten zu hoch gewesen wären. Ähnlich steht es mit den anderen modernen Kriegsmitteln. Kurz, die schweizerische Armee ist keine Gefahr für den Frieden, sie kann niemandem gefährlich werden, als einem Verleher unserer Neutralität und unseres Gebietes.

Trotzdem kommt auch bei uns die Ubrüstungsbewegung. Sie wendet sich einmal gegen die hohen Kosten. Die Ausgaben für das Militärwesen sind wirklich gegenüber der Zeit vor 1914 gestiegen. Aber das läßt sich bei einer Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung um 60 bis 70 Prozent nicht umgehen. Die Vermehrung der Militärausgaben ist eine bloße Folge der allgemeinen Forderung. Bei der vielfachen wirtschaftlichen Not, bei dem Siederdruck usw. ist die Stimmung in der Bevölkerung natürlich für einen Abbau der Militärausgaben sehr günstig. Hier wird nun eingewandt, vor allem durch die Sozialdemokratie. Da ihr gefehlen sich die Pazifisten und Völkerbundstreuer mit ihren oben schon geschilderten Gründen. So ist jetzt ein allgemeiner Aufbruch gegen die Militärausgaben zu Stande gekommen, den auch weite bürgerliche Kreise unterstützen. Im Parlament ist bei der Beratung des Voranschlags für 1926 diese Bewegung zum erstenmal zu praktischer Auswirkung gekommen. Der Voranschlag für das Militärwesen wurde um eine Million gekürzt und der Bundesrat beauftragt, in Zukunft weitere Einsparungen zu machen. Damit ist der erste Schritt zur Ubrüstung der ohnehin nicht stark gekürzten Schweiz getan.

Einmal freilich besteht die schweizerische Armee noch. Es wird in ihr fleißig gearbeitet. Sie ist auf jeden Fall trotz der Mängel ihrer Ausrüstung ein Faktor, mit dem auch die Großmächte rechnen müssen. In der Masse der Bevölkerung lebt auch der Gedanke der Wehrhaftigkeit noch ungebrochen fort. Damit hat der Bundesrat für die Wahrung der Selbständigkeit immer noch eine starke Waffe in der Hand. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die Bestrebungen zur Verringerung dieser Waffe nun nicht mehr bloße akademische Erörterungen sind, sondern eine ernsthafte und beachtenswerte politische Bewegung. Die Ausschanderzeugung für und gegen das Heerwesen ist im Fluß. Sie wird in den nächsten Jahren eines der wichtigsten Probleme der schweizerischen Politik sein.

Entwaffnung und welt-politische Spannung.

Von Erich Willenthal.

Seit dem Kriegsende spricht man von Entwaffnung und verwirklichte diese Entwaffnung in der bekannten Form, daß die Sieger die Besiegten entwaffnen. 1921 verhandelte man auf der Washingtoner Konferenz zur Beschränkung der Seefregatten die gesamte Entwaffnungsbewegung auch auf Japan ausdehnen. Man erreichte dort, daß wenigstens eine Waffe, das große Panzerschiff, nicht mehr unbegrenzt gebaut werden durfte. Der Grund dafür, daß man in diesem Punkte zur Einigkeit gelangte, war kein pazifistisch-humanitärer, sondern ein finanzieller und militärtechnischer. Die Schlachtschiffe wurden selbst für Amerika zu teuer und man glaubte in dem Ausbau der Untersee- und Luftflotten bessere Waffen zu gewinnen. Diese Waffen wurden und werden denn auch immer mehr zu Angriffsinstrumenten ausgebaut. Ihre Kosten werden bald die für die Unterhaltung der großen Schlachtschiffen notwendigen Mittel erreichen. Die als Fortsetzung der Washingtoner Konferenz gedachte "Völkerbundkonferenz über die Seeebrüstung", die 1924 in Rom stattfand, hatte nicht die geringsten praktischen Ergebnisse. Von der Ubrüstung zu Lande soll über kurz oder lang in Genf gesprochen werden. Genau genommen, nicht von Ubrüstung, sondern von Verminderung der Rüstungen.

Das Interesse an einer solchen Konferenz ist allgemein sehr groß, der Wunsch nach einer Ubrüstung der anderen aus finanziellen Gründen sehr entwickelt. Es gibt, ausgenommen Italien, keinen wirklich europäischen Staat, der nicht erleichtert aufwachen würde, wenn ihm ein Teil seiner militärischen Aufwände abgenommen würde. Sämtliche zum Siegerkonzern gehörende Staaten haben nach dem Kriege intensiv weiter gearbeitet, weil sie anders keine Möglichkeit sahen, den in Versailles erreichten Status bei der Fortdauer und teilweisen Verstärkung der europäischen Spannung aufrecht zu erhalten. Diese Spannung, die sich in Frankreich in dem Schlagwort von der Sicherheit entladen hat, beruht viel weniger auf einer Furcht vor einer Revanche der Besiegten, die immer als Grund angegeben wird, als vor einer Neuerung, sauen wir, in der Rangordnung der an der europäischen Tafelrunde sitzenden Mächte, sowohl der Großen als der Kleinen. In der Angst, daß diese Rangordnung durch eine Ubrüstung gestört werden könnte, werden auch die Schwierigkeiten bei der kommenden Genfer Konferenz liegen.

Wenn England sich über die Unterseeboote und Luftflotten Frankreichs beklagt, dann kann Frankreich mit einem gewissen Recht erwidern, daß ohne diese Kriegsmittel England gegenüber Frankreich zur See allmächtig würde, die bisherige Rangordnung also gestört wäre. Zwischen diesen beiden Staaten, den europäischen Hauptmächten, kann es sich also bei einer Verhandlung über Ubrüstung nur um das schwierige Erfinden eines Schließels handeln, nachdem gewisse Waffen in einem genau festzusetzenden Verhältnis verringert werden. Drehte es sich nur um England, Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten und die europäischen ebe-

maligen Neutralen, so wäre, wenn auch nach langwierigen Verhandlungen doch der eine oder andere Weg denkbar, der zu einer Verminderung der Rüstungen führen könnte. Es gibt aber mindestens vier große Staaten, die in einer Verringerung ihrer Wehrfähigkeit eine Verringerung ihres Lebenspielraumes erblicken würden:

Es handelt sich um Japan, die Türkei, Italien und Rußland.

Während die anderen großen Staaten augenblicklich saturiert, abgekämpft und daher friedensbedürftig sind, blod George sprach in seinem Neujahrsartikel davon, daß Europas beherrschende Passion in dieser Zeit der Friede ist, allerdings der Friede, wie sie ihn auffassen, so haben die anderen vier genannten Staaten doch Dinge zu erledigen, die ihnen noch wichtiger erscheinen.

Japan hat in Washington, gewissermaßen offiziell, in eine Hinausschiebung des Konfliktes mit den Angelsachsen eingewilligt. Es hat aber das brennende China vor seiner Tür. Es muß bereit sein irgendwann, wenn die Lage es erfordert, zu marschieren, denn es muß Land für seine ungeheuer wachsende Bevölkerung haben, die es auf seinen Inseln auf die Dauer nicht ernähren kann. Es bereitet sich, soweit es ihm seine Finanzen erlauben, langsam und schrittweise auf die großen Entschreibungen vor und wird ihnen nicht ausweichen, wenn die Zeit da- zu gekommen ist. Der große Bund Tokio, Moskau, Angora, der augenblicklich besteht, kann und wird in der Richtung Front machen, die ihm am geeignetsten erscheint. Auch ein isoliertes Vorgehen jeder der drei Mächte ist möglich. Die Türkei wird anscheinend nicht wegen Wolsuls mit England Krieg ansagen. Sie wird abwarten, sich härten, versuchen, ihre Kräfte aufzusammeln und versuchen, der neuen englisch-italienischen Abmachungen entgegen zu treten. Sie wird zu einer Ubrüstung noch weniger geneigt sein als Italien. Die italienische Stellung zu einer europäischen Ubrüstung allein würde genügen, um wirkliche Resultate, keine Konferenzresultate, unwahrscheinlich werden zu lassen. In Italien ist gewissermaßen eine neue moderne Philosophie der Wehrhaftigkeit im Entstehen, die die alten liberalistischen Aufmachungen über Blut und Eisen, über Krieg und Gewalt mit Verachtung verwirft. Sie hat wenig gemein mit der alten preussischen Auffassung, die den Krieg mit dem kantischen kategorischen Imperativ umfachte, mit dem Heiligtum als Pflicht. Der italienische neue Militarismus predigt den Kampf als Stärkeprobe, als Siegesrausch, als ein Mittel zu Reichtum und Macht. Das hindert die geschlagene Italien nicht, wenigstens in der schrittweisen Ausdrucksweise, nach einem ruhmvollen, überwältigenden Sieg. Es ist von der Sehnsucht nach "Glorie" gepackt und wird kämpfen, sowie sich eine Gelegenheit zu einem Kriege mit einigen guten Chancen bietet. Der innere Grund für diese feckliche Verfassung, für das Uebergreifen einer so wenig pazifistischen Stimmung liegt natürlich wie bei Japan in der Ueberbevölkerung, in der Notwendigkeit, Lebensgrund zu erlangen. Auch Italien wird auf der Ubrüstungskonferenz in Genf ein mächtiger, wenn auch viel-rebender, aber wenig fördernder Faktor sein!

Und Rußland! Rußland hat durch seinen Tschitcherin in einem seiner vorzüglichsten Interviews erklären lassen, daß es selbstverständlich für die sofortige allgemeine Ubrüstung sei. Es sei auch bereit, seine Armeen und seine Kriegsinstrumente vollständig abzuschaffen, falls die anderen es täten. Rußland wäre auch bereit, eine teilweise Ubrüstung mitzumachen. Diese Verheerungen Tschitcherins waren Ausdruck seiner kalten Verachtung der ganzen bisherigen Völkerbundstechnik. Er wachte wie jeder andere führende Staatsmann, daß eine wirkliche Ubrüstung nur von unpolitischen Träumern für möglich gehalten wird, er kennt die Fälle weltpolitischer Spannungen, die weit stärker sind als das Friedensbedürfnis der durch den Krieg erschöpften Staaten und er selbst erklärte sich bereit zu einer völligen Ubrüstung, weil er absolut sicher war, nicht beim Worte genommen zu werden. Indirekt kennzeichnet er dadurch alle Staatsmänner der Welt als Heuchler.

Ubrüstung und Flottenmanöver.

Wie die britische Flotte unter dem Washingtoner Rüstungsabkommen gedeiht, ergibt sich aus einem Bericht über die Flottenmanöver bei Malta. Darin heißt es: "Gewaltiger Kanonendonner rollte über die Gewässer. Freilich wird er nicht an die Ohren des Völkerbundes dringen, denn es handelt sich um britische Geschütze. Nach Meldungen aus Malta muß in dem Höhepunkte der englischen Flottenmanöver, dem Zusammenstoß der "feindlichen" Streikräfte, die größte Seeschlacht aller Zeiten erblickt werden. Das Gros der roten Partei bestand aus Einheiten des Ironside-Typs, die blaue Seite die Elisabethklasse mit Kaliber 381 ein. Der Kampf begann im klassischen Stil mit Aktion der Dreadnoughts bei hundert Kilometer Distanz. Die Geschütze feuerten mit scharfen Granaten, die Feuerstärke soll ohne Beispiel gewesen sein. Zweihundertfünfundzwanzig Torpedos wurden abgeschossen, auch die Luftkräfte griff mit schweren Bomben etc.

